

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 213.

Freitag, den 11. September 1908.

19. Jahrgang.

Heranwachsende Rohlinge.

Aus militärischen Kreisen, also aus Kreisen, die von der wertvollen Bevölkerung Deutschlands lebenslänglich ernährt werden, erhält die „Schlesische Zeitung“ eine Zuzahlung, die mit folgenden vielversprechenden Sätzen anhebt:

Unsere jetzige soziale Gesetzgebung hat zur Folge, daß die Achtung vor Gesetz und Autorität immer geringer wird und die Statistik eine immer größere Zahl von Verbrechern zeigt. Ein guter Teil der Kinder kommt bereits gänzlich unerschuldet zur Schule — auf einer Seite, weil die Eltern im Kampf um die Existenz und im Kampf um Selbstbehauptung keine Zeit mehr dazu haben, sie zu erziehen, auf der anderen Seite, weil die verschiedenen Lehren von Menschenrechten, Erziehung, Hygiene usw. namentlich den Mütter die Köpfe verdreht haben. Wenn nun der sechsjährige Knabe in die Schule eintritt, so hat er — aufgewachsen in einem Milieu von Rohheit oder in einer Treibhausatmosphäre, wie sie aus allen möglichen Erziehungsanstalten — und „vollständig geschriebenen Büchern“ über Hygiene usw. entsteht — den Kopf fest mit falschen Begriffen. Er flüchtet sich in der unerschrockensten Weise. Der eine gerät nun in die Hände eines vernünftigen Lehrers, der dem Bengel trotz des Geizes der Frau Mama ab und zu die Sporen framm zieht. Der andere aber ist nicht so glücklich. Der Lehrer scheut die Unannehmlichkeiten, die ihm daraus entstehen können, oder duldet selbst einer sogenannten „humanen Erziehungsmethode“ — der rohe Taugentisch ist fertig bereits mit 14 Jahren.

So geht es nun in den sechs Jahren bis zum 20. weiter. Dem Lehren sind auch durch die „Gesetzgebung“ die Hände gebunden; das übrige tut schlechte Gesellschaft. Von niemand werden dem nun bereits gänzlich verirrten Jungen die Fäden gezeigt, die seinen Verstand in Ordnung bringen. Die Tracht Krügel das einmütige wäre, werden mit „drei Tagen Haft“ bestraft, die ihm natürlich ganz gut gefallen, denn die Strafvollstreckung ist auch nach neuesten Ideen geordnet. So vorbereitet kommt der Rekrut zum Regiment mit einem Verzechnis von 6, 8, 10 und noch mehr Strafen wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt, Körperverletzung, Beleidigung usw.

In diesem warmherzigen Tone geht es fort zu dem erhabenen Ziele: aus der militärischen Behandlung und Rechtsprechung die bisher geübte „Milde, Nachsicht, Humanität“ und andere „schöne Sachen“ auszumerzen, denn die darin liegende Schwäche ist „ein Verbrechen gegen die Disziplin, gegen die Armee und gegen das Vaterland“. Für den zarbesessenen Schreiber existieren nur die 6, 8- und 10mal Vorbestrafen, nur ganz nebenher verliert er einmütig ein Wort von „guterzogenen, ehrliebenden Leuten“; der nicht orientierte Leser muß zu dem Schluß kommen, daß in Deutschland von 1000 20jährigen Männern ungefähr 990 mit dem Strafrichter 6-10mal wegen gemeiner Vergehen in Konflikt gekommen sind, daneben allerdings noch knapp 10 Unbestrafte ihr guterzogenes Leben fristeten. Die Beschimpfung des deutschen Volkes, die in dieser Verallgemeinerung von Einzelfällen liegt, für welche die Sta-

tistik das umgekehrte Verhältnis nachweist, fühlt der militärische Patriot wahrscheinlich überhaupt nicht. Je schlechter das gemeine Volk ist, umso erhabener heben sich die Perlen unserer Edelsten und Besten von diesem schwarzen Hintergrunde ab, die in den Eulenburg, Hohenau, Dynar, Wedel, Peters, Arenberg und dergleichen Adelsproffen ihren fauleren Schlimm erhelten.

Zu welcher systematischen Verblöbung die literarisch ver-gossenen Protokollsträßen der „Schlesischen Zeitung“ über die deutsche Sozialpolitik bei mangelhaft vorgebildeten Elementen wie diesem militärischen Mitarbeiter führen müssen, zeigt der Umstand, daß er die in seiner Phantasie grassierende große Rohheitszunahme als eine Folge der „jetzigen sozialen Gesetzgebung“ hinstellt. Der gewissen-hafte Sachkenner hat offenbar keine Ahnung davon, daß ein Normalmensch aus dem Arbeiterstande bis zu seinem militärpflichtigen Alter so gut wie gar nicht mit der „sozialen Gesetzgebung“ in Berührung kommt, jedenfalls nicht in der von ihm vermuteten Weise. Die deutsche Sozial-gesetzgebung schützt ihn — wenn es sich sehr gut trifft — höchstens davor, daß er im Alter unter 12 Jahren in Fabriken für fremde Leute beschäftigt wird, aber jedes Jahr berichten die Gewerkeinspektoren von Verstoßen gegen diese Bestimmung, und daß er unter 16 Jahren länger als 10 Stunden in Fabriken arbeiten muß — auch das wird natürlich nicht überall eingehalten. Dann aber hat's endgültig geschmückt mit der „sozialen Gesetzgebung“. Das Zugeständnis, an der mangelhaften Erziehung einzelner Heranwachsender könne der „Kampf um die Existenz“ schuld sein, den die Eltern führen müssen, ist ihm sehr schwer gefallen, er muß daran die unsäglich alberne Bemerkung vom „Gange nach Selberwerb“ knüpfen, die man gerade denen nachrufen muß, die nichts auf der Welt bestühen, als ihre gesunden Glieder zur Arbeit. Auch über die Einführung der neuen „Erziehungsmethoden“ kann sich gerade das „gewöhnliche Volk“ am wenigsten beklagen, in den Volksschulen sind die alten Systeme des Spesenstramm-ziehens noch vollständig in Kraft, während man in den Schulen unserer „höheren“ Volksschichten mit heranwachsenden Rohlingen erheblich milder umspringt.

Und damit sind wir bei der Reversoite der Medaille. Dem jungen Proletarier heißt es Lebens Ernst und Not von frühester Jugend an, Fleiß, Ordnungsliebe und Pflichtgefühl ein, und wo eine einzelne Ausnahme davon auftritt, dort verurteilt sie die Gesellschaftsordnung, die ihr Vater und Mutter und die geordnete Erziehung raubte. Ueber sie den Stab zu brechen, das Recht muß Leuten abgesprochen werden, die nicht den geringsten Einblick haben in die Verhältnisse, unter denen das Proletariat heranwächst. Sie lassen allerdings das Hinabgleiten schwacher Charaktere ins Verbrechen leichter zu als die Verhältnisse des Begüterten, der über uns die Nase rümpft, weil er von Eltern, Bonnen, Gouvernanten und

Hauslehrern auf dem rechten Wege geführt wurde und sich bis zum zwanzigsten Lebensjahre meistens noch nicht das Salz auf dem Brote verdient hatte. Es ist kein besonderes Verdienst, brav zu bleiben, wenn über der Wiege schon das Schutzdach ausgerichtet ist, das der Besitz des Geldes vor allen materiellen Sorgen des Lebens gewährt. Wenn es dem Heranwachsenden nicht an dem Stückchen Brot, am ganzen Schuh, an der sauberen Kleidung fehlt, wenn eine freundlich ausgestattete Kinderstube mit anregenden Spielen die erste Entfaltung seines Geistes begünstigt und später in besseren Schulen, auf jede Art und Weise gehegt und gepäpelt, die Vorbereitung zu einer erfolgreichen Lebenskarriere erfolgt! Was hat der junge Mann dann auszuheulen, wenn er auf dem Geldbeutel des Vaters und des Staates liegend, als feuchtschweißlicher Studier Stubio seine Semester durchsummt, während der junge Arbeiter schon jahrelang tagaus tagein am Schraubstock schwitzt? Und trotz alledem sollen die auf solche Weise vor Anfechtungen bewahrten Söhne der „Gebildeten“ kein geringeres Kontingent zu den Rohheitsverbrechern als die „niedereren“ Volksschichten. Selbst dann nicht, wenn sie die so gepriesene Schule der militärischen Zucht durchwandern, wie die Kolonialbestalltäten und gewisse Soldatenmehlschmalzungen es erweisen! Wahrlich, die Herrschaften haben Ursache, den Schmutz vor den eigenen Türen fortzularen, ehe sie sich über die durch die soziale Gesetzgebung hervorgerufene „Rohheit“ des Volkes graue Haare wachsen lassen.

Woher soll der Mann etwas wissen von dem erfolgreichen Bemühen im Proletariat, die Nachteile der gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten auszugleichen und so die Quellen der moralischen und intellektuellen Defekte zu verstopfen? Von dem unermüdbaren jähren Kampf um eine bessere Lebenshaltung, um freie Zeit für Familie und Erziehung, um ein anständiges Heim! Von den Tausenden, die durch eigene Bemühungen ihre proletarischen Volksgenossen aus enger Wohnung und dumpfen Kneipen herausgeführt und in guten, billigen Theater-, Konzer- und Dichter-Abenden zur Kenntnis der geistigen Güter unseres Volkes, zur Wertschätzung künstlerischer Werte und damit zur Veredelung von Geist und Gemüt erzogen werden! Als Militarist, der in dem streng abgegrenzten Bau seiner nicht sehr komplizierten und nicht sehr schwer erlernbaren Berufsaufgaben verknöchert ist, nehmen wir es ihm nicht besonders übel, daß er davon keine Ahnung hat. Aber deshalb sollte er die Schriftstellerei bleiben lassen, mit der er einen großen Teil seiner Volksgenossen grundlos beschimpft und die Mahnung beherzigen, die schon manchem unter seinesgleichen sehr wohl getan hat: Schuster, bleib bei deinem Leisten!

Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki

Einzig autorisierte Uebersetzung von Adolf Seb.

100/ „Aber was wird aus Ihnen? ... und aus dem Kind, wenn eins kommt?“
„Ich weiß nicht. Das werden wir dort sehen. Er soll mit mir nicht rechnen; ich will ihm nicht zur Last fallen. Er muß jeden Augenblick frei sein, ich bin sehr Genosse.“
„Ich weiß, es wird mir schwer sein, mich von ihm zu trennen, aber natürlich finde ich mich daren. Ich will ihm nicht im Wege sein, nein.“
Die Mutter sah, daß Sascha fähig sei, so zu handeln, wie sie sprach. Sie umarmte sie und sagte:
„Mein liebes Mädchen, es wird Ihnen schwer werden!“
Sascha lächelte und schmeigte sich mit dem ganzen Körper an sie. Ihre Stimme klang leise aber kräftig, und in ihrem Gesicht lag die Wärme zum Vorstehen.
„Als dahin ist es noch weit ... Aber glauben Sie nicht, daß es hier Opfer gibt? Ich weiß, was ich tue und was ich erwarten kann ... Ich werde glücklich sein, wenn er sich wohl mit mir fühlt. Meine Aufgabe, mein Wunsch ist, seine Energie zu vermehren, ihm so viel Glück zu verschaffen wie ich kann ... Ich liebe ihn sehr ... Und er mich auch ... Ich weiß es! Wir tauschen dann unsere Gefühle aus, bereichern uns dadurch gegenseitig und wenn es sein muß, trennen wir uns als Freunde.“
Mit glücklichem Lächeln sagte die Mutter langsam:
„Ich komme zu Ihnen ... vielleicht schiden sie mich ebenfalls dorthin.“
Und lange blickten beide schweigend und dicht aneinander-geschmiegt über den geliebten Mann nach. Es war still, angenehm-traurig und warm.
Dann erschien Nikolai müde und meinte, nachdem er sich ausgekleidet, hastig:
„Nun, Sascha, machen Sie sich aus dem Staube, so lange Sie noch unversehrt sind! Hinter mir laufen seit heute Morgen zwei Spione her, und zwar so unheimlich, daß die Sache nach Verhaftung riecht ... Ich habe eine Ahnung ... Es ist irgend-wo was passiert ... Ja, hier Pawels Rede, die soll gedruckt werden ... Zwingen Sie sie zu Submilla und sehen Sie sie an, schnell zu arbeiten. Pawel hat wichtig gesprochen, Nikolai! ... Nehmen Sie sich vor den Spionen in acht, Sascha. Warten Sie, verstehen Sie diese Papiere auch ... Geben Sie sie vielleicht dem Doktor.“
Während er sprach, rief er kräftig seine erstorenen Hände, trat zum Tisch, zog schnell die Schubladen heraus und suchte

allerhand Papiere hervor. Die einen zerriß er, andere legte er, befragt und zerzaust, beiseite.
„Ich hab' doch erst kürzlich alles aufgeräumt und nun hat sich schon wieder all der Krumschramm angeammelt — zum Teufel wissen Sie, Alwina, für Sie ist es vielleicht auch besser, nicht zu Hause zu übernachten. Bei der Nacht zu sein, ist sehr langweilig und man kann Sie leicht ebenfalls einperren ... Sie müssen aber unbedingt mit Pawels Rede nach verschiedenen Orten fahren.“
„Was können die Gendarmen mit mir anfangen?“ sagte die Mutter. „Vielleicht irren Sie sich auch ...“
Nikolai erwiderte zuckend, indem er die Hand vor den Augen hin und her schwenkte:
„Ich habe einen Knecht ... Außerdem könnten Sie auch Submilla helfen! Bleiben Sie der Verführung möglichst fern.“
Es war ihr unangenehm, beim Druck der Rede ihres Sohnes helfen zu können; sie antwortete:
„Wenn dem so ist, gehe ich ... Nur ... Angst habe ich nicht.“
Und zu ihrer eigenen Ueberraschung sagte sie zuber-sichtlich:
„Jetzt fürchte ich nichts mehr ... Gott sei Dank! Jetzt weiß ich ja alles.“
Das, was sie dachte, rief in ihrem Gesicht ein ruhiges Lächeln hervor.
„Wundervoll!“ rief Nikolai, ohne sie anzusehen. „Also — sagen Sie mir nun, wo mein Koffer und meine Wäsche ist; Sie haben ja alles in Ihre Hände genommen und ich bin vollständig der Mächtigkeits beraubt, über mein persönliches Eigentum zu verfügen. Ich richte mich auf alles ein, das wird für die Polizei eine unangenehme Ueberraschung.“
Sascha verbrannte schweigend Papiere im Ofen, und als sie das erledigt, vermischte sie das verbrannte Papier sorg-fältig mit der glimmenden Asche.
„Sie, Sascha, gehen fort!“ sagte Nikolai, indem er ihr die Hand hinstreckte. „Auf Wiedersehen! Vergessen Sie die Bücher nicht, wenn etwas Neues, Interessantes erscheint ... Und seien Sie vorsichtig.“
„Denken Sie, es geht auf lange ins Gefängnis?“ fragte Sascha.
„Das mag der Teufel wissen! Wahrscheinlich liegt etwas gegen mich vor ... Alwina, gehen Sie zusammen, ja? Vorein kann man schwerer folgen ... nicht wahr?“
„Ich gehe!“ antwortete die Mutter. „Nehme mich sofort an ...“
Sie beobachtete aufmerksam Nikolai, konnte aber außer einer gewissen Besorgnis, die den gewohnten, guten und milben Augenausdruck verdeckte, nichts wahrnehmen. Seltige Bewegun-gen und irgendwelche Anzeichen von Erregung sah sie nicht an dem Manne, der ihr teuer war als alle anderen. Er blieb derselbe wie früher, liebte sein geheimnisvolles Innenleben und

ließ die übrige Welt weit hinter sich. Die Mutter wußte aber, daß er ihr persönlich am allerächsten stand und liebte ihn mit einer behutsamen, ihrer selbst nicht fähigen Zärtlichkeit. Er tat ihr unendlich leid, doch drängte sie dieses Gefühl zurück, da sie wußte, daß Nikolai, wenn sie es zeigte, den Kopf verlieren, aus der Fassung geraten und dann, wie immer, eine etwas komische Figur spielen würde. So wollte sie ihn jedoch nicht sehen.
Sie trat wieder ins Zimmer, er drückte Sascha die Hand und sagte:
„Wundervoll! Das ist sicher sehr schön für ihn und für Sie. Ein wenig Glück ist nicht schädlich ... aber nur ein wenig, wissen Sie, um nicht seinen Preis zu verderben ... Sind Sie fertig, Alwina?“
Er trat lächelnd zu ihr und rückte seine Brille zurecht.
„Nun, auf Wiedersehen, ich will annehmen — in drei, vier Monaten ... spätestens in einem halben Jahr! Ein halbes Jahr ist eine lange Zeit ... in einem halben Jahre kann man eine Menge Arbeit erledigen! ... Schonen Sie sich, bitte ja? Kommen Sie, wir wollen uns umarmen.“
Der Hagere und jarte Mann legte seine letzten Hände um ihren Hals, blinnte in ihre Augen und sagte lachend:
„Ich bin anscheinend verliebt in Sie ... ich umarme Sie fortwährend!“
Sie schweig und küßte seine Stirn und Wangen während ihre Hände zitterten. Damit er das nicht merkte, öffnete sie sie.
„Gehen Sie? ... Wundervoll! Gehen Sie acht, seien Sie morgen vorsichtig! Schreiben Sie erst den Jungen her — da ich bei Submilla so ein Bengel — der kann einmal nachhaken. Nun, auf Wiedersehen, Genosse!“
Auf der Straße sagte Sascha leise zur Mutter:
„Ebenso einfach geht er in den Tod, wenn es nötig ist ... Und wird sich wahrscheinlich ebenso etwas denken ... Und wenn der Tod ihm ins Antlitz blüht, wird er seine Brille zu reckschleichen, wird „Wundervoll!“ sagen und sterben.“
„Ich liebe ihn sehr!“ flüsterte die Mutter.
„Ich bewundere ihn ... Aber lieben ... nein! Ich be-ehre ihn sehr! Er ist so trocken, wenn auch gut und sogar bis-weißen zärtlich, aber das alles ist doch nicht genügend für einen Menschen ... Wir werden wohl verfolgt? Trennen wir uns also ... Gehen Sie nicht zu Submilla, wenn Sie glauben, daß dort ein Spion steht.“
„Ich weiß!“ sagte die Mutter. Sascha aber flügte hart-näckig hinzu:
„Gehen Sie nicht hinein ... kommen Sie dann zu mir. Entschleunigen abten!“
Sie machte schnell Schritt und ging zurück.
Die Mutter rief ihr nach:
„Leben Sie wohl!“
(Fortsetzung folgt)

Mehtung der Volkslasten

Wahrscheinlich die Reichsregierung das Geheimnis der geplanten Reichsfinanzreform allmählich zu münden. Eine halbamtliche Veröffentlichung an der Spitze der neuesten Nummer der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ legt, ohne nützlich die Einzelheiten bekannt zu geben, die allgemeinen Grundzüge des Planes vor, der dem Reichstag nach seinem Zusammentritt vorgelegt werden soll. Die wichtigste Voraussetzung aller Einzelheiten wird sich nun auch kaum mehr vermeiden lassen und muß jedenfalls auf das Entschiedenste gefordert werden. Denn die halben Entschuldigungen und rätselhaften Andeutungen der „Nordd. Allg. Zeitung“ wirken höchst beunruhigend, und die Regierung hat selbst ein Interesse daran, durch Veröffentlichung des ganzen Entwurfs zu zeigen, daß die Bestimmungen, die sich an ihre ersten Entschuldigungen notwendig knüpfen müssen, unbedingelt oder doch übertrieben gewesen wären.

Einstweilen kann man die Andeutungen, die über die künftige Gestaltung des Reichsfinanzwesens gemacht werden, nicht anders verstehen, als daß an die Stelle der bisherigen ein- jährigen Ausgabenbewilligungen, die allerdings durch Mittelsquinquennate und Plottenvorlagen schon stark durchlöchert sind, ganz allgemein das

Prinzip der fünfjährigen Finanzpläne

gesetzt werden soll. „So schwer es ist“, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, „die Grenzen des zukünftigen Bedarfs auch nur einigermaßen genau abzuleiten, die Entwicklungspläne der Einnahmen vorher zu bestimmen, so muß doch der Versuch gemacht werden, auf eine längere Reihe von Jahren, zum mindesten auf ein Jahrzehnt, die Grundzüge eines Finanzplanes festzusetzen.“ Und an einer anderen Stelle wird noch deutlicher gesagt, es sei geboten, unter Wahrung des budgetären Bewilligungsrechts der Volksvertretung die Bestimmungen des Reiches zu den Einzelstaaten von dem System der alljährlich schwankenden ungedeckten Militärverträge loszulösen und auf eine feste Grundlage zu stellen. Die Einführung eines beweglichen, jeweilig für eine Reihe von Jahren neu festzulegenden Faktoren unter die Einnahmen wird hier anzustreben sein.“ Ob mit diesem beweglichen Faktor der Einnahmen die ungedeckten Militärverträge selbst gemeint sind, wird nicht ganz klar, doch ist es nach dem Zusammenhange wahrscheinlich, Sogar dagegen ist, daß der bewegliche Faktor nicht jährlich, sondern gleich für eine Reihe von Jahren festgelegt werden soll, und daß dem Reichstag damit sowohl auf dem Gebiete der Ausgaben wie der Einnahmewirtschaft der letzte Rest eines ein- jährigen Budgetbewilligungsrechts verloren geht. Die Einschränkung, daß die geplante Reform „unter Wahrung des budgetären Bewilligungsrechtes der Volksvertretung“ erfolgen soll, kann unter diesen Umständen weiter nichts sein, als eine vom schlechten Gewissen diktierte Ausrede oder höchstens kann damit angeknüpft sein, daß man die jährliche Budgetbewilligung zum Schein in irgend einer Form bestehen lassen will. Tatsächlich aber wird von dem Augenblicke an, in welchem die Finanzreform in der vorgeschlagenen Form Gesetz wird, das Schwerkrieg des Budgetbewilligungsrechtes auf den fünfjährigen Finanzplänen liegen, mit deren Bewilligung der Reichstag sich selbst und unter Umständen auch seinen Nachfolger für Jahre hinaus die Hände gebunden haben wird.

Der Gehalt einer solchen fünfjährigen Bindung widerspricht so sehr den Grundfahnen einer gesunden Finanzwirtschaft, daß man seine Urheber viel eher in den geheimen Zivil- und Militärkabinetten als im Reichstagsgebäude vermuten könnte. Vermutungen ist damit zu Gunsten der finanziellen Ordnung nichts, denn ganz im Gegenteil werden die unvorhergesehenen Ereignisse, die zu außerordentlichen Aufwendungen Anlaß geben, viel häufiger sein, wenn die Finanzvorhersage gleich fünf Jahre voraussehen soll, als wenn sie bloß über eine einzige kurze Jahresfrist zu entscheiden hat. Der einzige praktische Kräftefaktor, der durch das allgemeine Finanzquinquennat erreicht werden kann, und der einzige, der damit wahrscheinlich auch beabsichtigt ist, ist die weitere Verschärfung des Reichsstaats- und die weitere Milderung des Reiches der Volksherrschaft und damit des Volkes selbst. Die Budgetregierung verlangt vom Reichstag die vollständige Freigabe dessen, was er einst die „konstitutiven Garantien“ genannt hat. Wird er sich auch dazu verstehen, unter Hochhaltung der bewährten Grundfahnen?

Die Entschuldigungen über die geplante Verschärfung des Reichsbudgetrechtes bilden den überraschenden Teil der halbamtlichen Beschreibungen zur Reichsfinanzreform. Man wird sich im übrigen nicht wundern, zu bemerken, daß auf dem Gebiete der Einnahmehöherung

„Der Waffensatz gewisser Genusmittel mit flarven Abgaben herangezogen“

werden soll, daß dagegen bei Berücksichtigung von kommunalen und kirchlichen Abgaben bereits jetzt in zahlreichen Gemeinden die Steuern eine Höhe erreicht haben, die eine weitere Belastung durch Einkommen- und Vermögenssteuer für Zweck des Reiches unmöglich macht.“ Es ist immer dasselbe Lied von den armen Reichern, die nicht mehr zahlen können und von den braven Besitzlosen, die immer noch etwas fürs Reich übrig haben müssen. Stolz ist es aber allerdings, wenn man im gleichen Atemzuge behauptet, man wolle „die Anforderungen der analogischen Sozialen Gerechtigkeit keinen Augenblick aus dem Auge verlieren.“ Denn die angekündigte „höhere Besteuerung des Luxuskonsums“ und der „Kursbau der Kapitulation der Nachlassbesteuerung“ haben keine weitere Bedeutung als die eines letzten Schachzugs. Die Einkommensteuer kann die Steuerquelle des Reiches niemals ersetzen werden. Die Erbschaftsteuer wird sich aber nach allem was bisher über sie bekannt geworden ist, in so bescheidenen Grenzen halten, daß sie als erste Einnahmequelle überhaupt nicht in Betracht kommt.

Die Grundgesetze der Regierung spricht dann auch von „Beschränkung der Ausgaben auf das unbedingt Notwendige“ von „bewährten Grundfahnen der altpreussischen Sparsamkeit.“ Auch das sind bloß Redensarten, hinter denen kein anderer Wille steht. Grundsätzlich gespart werden konnte nur auf dem Gebiete des Prechts- und Flottenwesens, das ja den weitaus größten Teil der Reichsausgaben für sich erfordert, ernstliche Ersparnisse waren hier aber wieder nur erzielt worden durch eine Politik

des Friedens und der Verständigung mit den anderen Großmächten. Eine solche Politik zu treiben, lehnte aber die heutige Regierung ab. Der Finanzreformplan, der dem Reichstag vorgelegt werden soll, ist ein Produkt des brutalen Willkürstaats und seiner leitenden Grundfahnen lautet:

„Mehr Solden, weniger Rechte für das Volk!“

Politische Heberseht.

Aufreizung zum Verfassungsbruch.

Das Organ der rheinisch-westfälischen Grubenbarone und Schloßhüter, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, fordert von der preussischen Regierung nicht mehr und nicht weniger als einen Verfassungsbruch. Das Blatt ist entzückt darüber, daß es in Braunschweig noch immer eine weilsche Partei gibt, und leistet sich hanni diesen Erguß:

„Ebenso wenig wie in Hannover darf Preußen einen Welfen in Braunschweig dulden, in diesem Braunschweig, welches überhaupt kein haltbarer Staat ist, sondern aus gerissenen Landstücken besteht, die in Preußen gestreut liegen. Es erscheint uns nicht nur vor Standpunkte eines Preußen, sondern auch vom Standpunkte der Verwaltung aus als das Nichtigste, Braunschweig überhaupt in Preußen aufzulösen; da dies aber kurzzeit Widerstände auslöst, welche vielleicht nicht zu überwinden sind, so ist nur ein einziger Weg denkbar — unerschrocken! — Braunschweig für ewige Zeiten als Reichsland zu erklären und damit den weilschen Spul endgültig über die Grenze zu jagen.“

Würde der Herzog von Cumberland nicht an der Regierung des Herzogtums Braunschweig gewaltsam verhindert worden sein, dann wäre er für die „Rhein.-Westf. Zeitung“ der „angestammte“ Herrscher, vor dem der loyal: Unterthan so oft als möglich auf dem Bauche zu liegen hat. Weil die Dinge aber anders liegen, deshalb empfiehlt das Blatt, den Erbprinzen unter Bruch der Verfassung. Wie wir zum Gottesgnadentum stehen, ist bekannt, ob es Welfen oder Hohenzollern, Wettiner oder Wittelsbacher sind, das kann uns herzlich gleichgültig sein. Das Gottesgnadentum ist nun einmal mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht zu vereinbaren. Wenn wir den Fall erwähnten, so nur deshalb, weil er zeigt, wie das Großkapital mit dem Gottesgnadentum umspringt, wenn keine Gefahr damit verknüpft ist.

„Serne vom Gegner“

— ruft die Zentrums- und verweist empfehlend auf den Rechenschaftsbericht, den der sozialdemokratische Parteivorstand dem Nürnberger Parteitag erstattet. Stos- und Durchschlagkraft verleihe einer Organisation erst ihre finanzielle Leistungsfähigkeit. Da zeige sich nun bei der Sozialdemokratie eine vorbildliche Opferwilligkeit, die manchem Zentrumsmann, dem der niedrige Beitrag für die Parteikasse oder auch der niedrige Beitrag des Volkvereins zu viel sei, beschämen sollte. Ferner heißt es:

„Wenn auch die Organisation der Zentrumspartei in manchen Landesteilen munterhaft durchgeführt ist, so hapert es doch vielerorts noch sehr damit. Schon aus diesem Grunde ist der Ruf berechtigt: Mehr Zentrumspartei-Organisation für die einzelnen Landesteile! So viel es erinnert ist, gibt es solche nur für Rheinland (Köln), Nassau, Westfalen (Münster) und in Baden. Auch fehlt es noch an einem der Zentrumspartei in Berlin an Diensten stehenden allgemeinen Parteisekretär. Soll das aber ermöglicht werden, so müssen sich die Zentrumsanhänger in Stadt und Land mehr als bisher dazu verstehen, ihrer Partei nicht bloß Beihilfe entgegenzubringen, sondern diese Beihilfe und treue Anhänglichkeit auch in kleinen und großen Umfängen, d. h. für die Parteiwerke finanzielle Opfer zu bringen. Denn wie der militärische, so erfordert auch der politische Krieg Geld, Geld und wiederum Geld.“

Es steht fest, daß die Zentrumspartei, wenn die Sozialdemokratie nicht wäre, es in ihrem Lager bei den alten gewohnten und bequemen Zuständen gelassen hätte, wo der Herr Pfarrer, unterstützt von einem kleinen Parteiflügel, die ganze Organisation darstellte und die Agitation sich auf die Verkündigung des Kandidaten und die Verheißung der Getreuen zu den Wahlen beschränkte. Aus dieser Ruhe hat die Sozialdemokratie das Zentrum unansehnlich aufgerüttelt, so daß neulich ein Zentrumsparteisekretär auf einem Parteitage der weilschen Ultramontanen gestehen mußte: „Die Sozialdemokratie hat uns auf den Schwung gebracht!“ Nun ist es unsere Sache, dafür zu sorgen, daß wir von den anderen nicht auf den Schwung gebracht werden.

Das „Wahlrechtsprejudiz“

Zentrum wieder sich auf ihren neuen Zustand als Regierungspartei bereits wieder ein. In der „Schl. Volksz.“, unter dem Hiesigen Zentrumblatt, wird der Wahlrechtskampf des preussischen Volkes in folgender sympathischer Weise behandelt:

„Der Wahlrechtskampf wird im Oktober im preussischen Landtage wieder losgehen, diesmal (!) aber von sozialdemokratischer Seite. Diese, jedes an Zahl, werden vom Nürnberger Parteitage ihre Forderungen für die preussische Landtagswahlreform erhalten und dazu gehört auch das Anknüpfen einer Wahlrechtsreform an Preußen im kommenden Landtage. Nach dem Erfahrungen der letzten Landtagswahl dürfte die Regierung kaum geneigt sein, das Wahlrechtswahlrecht zu öffnen, wenn einige Verbesserungen auch in Aussicht genommen sind. Interessant wird das Verhalten der Freimühtigen in der Wahlrechtsfrage werden. Werden sie noch immer für das Wahlrechtswahlrecht in Preußen agitieren, nachdem schon das Wahlrechtswahlrecht sie gegenüber der Sozialdemokratie arg in die Enge getrieben hat. Die sechs Sozialdemokraten können ohne Freimühtigen bekanntlich keine selbständigen Kandidaten oder Interpellationen stellen.“

„Interessant“ wird allerdings nicht nur die Haltung des Freimühtigen, sondern auch die des verschwindenden Zentrum! Der Zentrumsführer Deterer im bayerischen Kultusministerium. Der Präsident der bayerischen Abgeordnetenkammer, Oberkammerherr Dr. von Deterer, der offizielle Führer der bayerischen Zentrumspartei, ist seiner Einberufung ins bayerische Kultusministerium entgegen. In diesem soll eine neue Abteilung für humanistische und realistische Mittelschulen errichtet werden, als deren Leiter Dr. von Deterer in Aussicht genommen ist. Zweifellos würde er dann zum Stellvertreter des Kultusministers als Vorsitzender des obersten Schulrates ernannt werden. Mehr „Religion“ als irdisch schon in Bayern gebracht, wird er allerdings kaum anstoßen können.

Protest der Stadt Berlin gegen die Lichtsteuer.

Die Stadtwahlverwaltung ist dabei, die Unterlagen für einen Protest gegen die Lichtsteuer zu beschaffen. So soll ermittelt werden, wieviel an Gas und Elektrizität zu Licht und wieviel zu motorischen Zwecken gebraucht wird. Auch das zu Koch- und Heizzwecken verwendete Quantum soll festgestellt werden. Bei der zur Veranschlagung veranschlagten Menge soll unterschieden werden, ob sie zur Erhellung von Privatwohnungen oder Geschäftsräumen dienen. Es soll damit ein Argument beigebracht werden dafür, daß z. B. für große Restauratoren, Hotels, Kaufhäuser usw., die durch die Gewerbesteuer, Betriebs- und

Warensteuern schon genügend belastet sind, diese neue Abgabe nichts anderes als eine neue und sehr erhebliche Belastung des Betriebes und Gewerbes bedeute.

Für die Reichstagsnachwahl in Memel-Gebiet

stellte die Konserwativen den Besitzer Dutziger-Polischen als Kandidaten auf.

Die Urwahlen auf den Ost-Kavolinen sind nach einem amtlischen Telegramm Landesverwalter, die auf der Insel Wonabe eingeleitet sind. Es handelt sich um die beiden Stämme der führenden Stämme, deren Leute miteinander über die Abgrenzung ihres Besitzes in Streit geraten sind und sich befinden. Der Gouverneur hofft, den Streit schlichten zu können.

Ungewollter Erfolg der Polenpolitik.

Die von den Polen eingeleitete Boykottkommission gegen den deutschen Handel, deren Tätigkeitsgebiet auf Galizien umfaßt, hat sich nun mit einem Anruf an die dortige Schuljugend gewandt, damit diese alle Bücher, Lehrmittel, Schüleruniformen u. dgl. nur bei polnischen Firmen kaufe und streng jedes deutsche Geschäft meide.

Die südwestschweizerischen Diamantfunde.

Im Berliner „Polakange“ sagt ein Fachmann zu den Diamantfunden, daß es sich um ganz kleine Steinchen handelt, die der Wind mit dem Sande fortgeweht hat. Die bisherigen Funde seien ziemlich wertlos, und ob noch mehr gemacht werden, ist sehr zweifelhaft.

Polizei und Vereinigung.

In Hanau fand Dienstag eine Versammlung des Wahlvereins statt, zu der zwei Schutzleute sich eingefunden hatten, die überreden wollten. Aufgefordert, das Lokal zu verlassen, lösten sie die Vereinsversammlung auf. Die Versammlungsteilnehmer fanden sich jedoch nach der Auflösung wieder zusammen und tagten weiter. Sie wurden deshalb am andern Tage mit Strafmaßregeln bedroht.

Keine Opfer der Döberitzer Kaiserrede.

In der von der „Rhein.-Westf. Ztg.“ gebrachten Meldung über die Verabschiedung zweier Offiziere des Gardekorps, weil sie nicht die pflichtmäßige Verschwiegenheit geübt hätten, kann die „Tagl. Rundschau“ aus zuverlässiger Quelle mitteilen, daß weder eine Bestrafung erfolgt noch überhaupt eine Untersuchung eingeleitet worden ist. — An man gelender Unverlässigkeit haben sich die beiden genannten Offiziere allerdings nicht vorzuzusetzen.

Fall Schilling.

Die „Neue Hamburger Ztg.“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß die Verhandlung gegen den Bürgermeister Dr. Schilling, die auf den 19. September in Schleswig angesetzt worden war, wieder abgesetzt worden ist. — Eine schwere Geburt!

Der Herzog als Redner.

Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg hat in Eisenberg auf einem Gebanommers eine Gebanfestrede gehalten. Daran wäre nichts Besonderes, wenn nicht ein Satz in der Rede enthalten wäre, der sehr aufsehbar ist. Nach der „Vorzeitung“ sagte der Herzog u. a.:

„Diese Einigkeit wird uns fähig machen, die zurzeit sich bemerkbar machende rückläufige Bewegung der Industrie und des Handels wieder zu überwinden; dieser Einigkeit werden wir es zu danken haben, wenn uns auch ferner friedliche Zeiten beschieden sein werden.“

Die deutsche Einigkeit hat mit der rückläufigen Bewegung in Industrie und Handel weder etwas zu tun, noch kann sie diese überwinden. Diese rückläufige Bewegung kennen wir als die Krise und diese Krise wurzelt in der privatkapitalistischen Produktionsweise, sie wird verschärft durch unsere verkehrte Handelspolitik. Daran kann die auf logenartem Patriotismus ruhende Einigkeit absolut nichts ändern.

Der See wird billiger?

Einer Meldung der Londoner „Morning Post“ aus Schanghai zufolge ist das chinesische Landwirtschaftsamt mit der Finanzbehörde übereingekommen, den Ausfuhrzoll für Tee zu ermäßigen, um eine Belebung des Teehandels herbeizuführen.

Offiziere als Juristen.

Die „Berliner Börsenzeitung“ befaßt sich mit der Frage, daß bei den Standgerichten ein Jurist überhaupt nicht als Richter mitwirkt, sondern nur Offiziere, die vielfach mit den Entscheidungen des Reichsmilitärgerichts nicht vertraut sind und dann juristisch nicht haltbar sind. Künftig sollen Offiziere, ehe sie zur Mitwirkung bei der militärischen Rechtspflege berufen sind, sich erst informieren. Das denkt man sich so, daß der in Aussicht genommene Offizier zunächst den Verhandlungen der Standgerichte lauscht, dann soll er drei Monate hindurch theoretisch ausgebildet werden. Daß die Militärjustiz dadurch wesentlich verbessert wird, ist wohl kaum anzunehmen.

Das Land der Schulen.

Der streng konservative pommersche Kreis Kolberg-Wehlau ist in den letzten Jahren mehrfach zu einer gewissen Verwahrheit gelangt. Jetzt bringt auch Kunde über die dortigen Schulverhältnisse in die Öffentlichkeit. Im Dorfe Wogow haben zwei Lehrer nicht weniger als 240 Kinder zu unterrichten. Der eine Lehrer ist jetzt zu einer militärischen Übung einberufen worden und zu seiner Vertretung wurde der zweite Lehrer eines anderen Dorfes bestimmt, wo der zurückgebliebene Lehrer nunmehr 136 Kinder zu unterrichten hat.

„Ist es nicht erbärmlich blutiger Dohn, wenn Preußen als das Land der Schulen bezeichnet wird?“

Ein Opfer der Reiterattaken.

Der dem Kaisermandover bewohnende militärische Berichterstatter des „Berl. Tageblattes“ schildert die Mannöverübungen und sagt da u. a.: „Im letzten Augenblicke warf sich ihm (dem stehenden Teil der Truppen) vor dem Augen des Kaisers die bayerische blaue Kavallerie-division in der Front entgegen, das Feuer der eigenen Infanterie verdeckend und alshalb von starker roter Artillerie mit vernichtendem Schnellfeuer überschüttet. Der unglücklich angelegte und in schwierigem Gelände in möglichem Tempo gerittene Reitersturm mußte völlig mißglücken, und die Niederlage der blauen Partei, die in der Richtung auf Saargemünd wich, besiegeln. Mann und Pferd haben große Anstrengungen hinter sich und man sieht es ihnen an.“ Jetzt wird nun noch bekannt, daß bei diesem Reitersturm der Prinz Heinrich von Bayern, Oberleutnant im ersten Schwärmer Reiter-Regiment, vom Pferde gestürzt ist und eine schwere Gehirnerschütterung erlitten hat. Er liegt bewußtlos im Hause des Kantonalarztes. Die beschäftigten Attaden lösten ihm womöglich noch das Leben.

Ausland.

Anhänger der Brügelstraße und Generalispikube

Diese beiden Eigenschaften bereinigt auf sich der ehemalige Minister für Rechtsplege in Dänemark, Alberti, von dessen Selbstbeschäftigung wir gestern schon kurz Mitteilung machten. Der ehemals sehr angesehene Mann hat sich der Polizei gestellt unter der Angabe, daß er sich Fälschungen und Unterterschlagen in sehr großem Umfange gemacht habe. Alberti, der von Beruf Advokat ist und nach seinem Rücktritt die Direktion der großen „Bondslandens Sparekasse“ (Bauerndank) übernommen hatte, erklärte, daß außer diesem Institut das Finanzministerium und die dänische Nationalbank geschädigt seien. Die „Bondslandens Sparekasse“ hat ihre Zahlungen eingestellt.

Die Nachricht von den Verfehlungen Albertis und seiner Selbstbeschäftigung machten in Kopenhagen einen überwältigenden Eindruck. Der Bischofsdirektor fuhr sofort, nachdem Alberti sich bei der Behörde gestellt hatte, nach dem Hafen, um den Vizepräsidenten zu benachrichtigen. Die Betrügereien Albertis belaufen sich, wie man bis jetzt annimmt, auf zehn bis zwölff Millionen Kronen. Die Banken, die mit der großen, bisher hoch angesehenen Bauerndank in geschäftlicher Verbindung standen, erklärten, für ihre Verluste volle Deckung zu haben. Die Staatskasse, die um 2½ Millionen geschädigt ist, ist für 2 Millionen gedeckt. Man ist erstaunt über die enormen Beträge, die die Defraudationen erreicht haben, aber wie man jetzt erzählt, sprechen sie sich über einen Zeitraum von vierzehn Jahren.

Mitglieder-Versammlungen des sozialdemokratischen Vereins

eröffnen am Montag, den 14. September 1908, die Initiative für die Stadterneuerungs-Wahlen

Wie überaus die ganze Affäre kam, läßt sich daraus ersehen, daß der König dem Minister Albert bei seinem Austritt aus dem Kabinett den Titel „Geheimer Konferenzrat“ mit dem Prädikat „Erzelenz“ verlieh, und daß Albert neulich bei einem Festbankett in der nächsten Nähe des Königs stand.

Alberts Namen ist in der letzten Zeit seiner Amtstätigkeit in der weiteren Öffentlichkeit dadurch bekannt geworden, daß auf sein Betreiben in Ödneuert für gewisse Straftaten die Prädikatstrafe wieder eingeführt worden ist. Ob er sich jetzt selbst den Praktikanten dieses Erziehungsmitteils zur Verfügung stellen wird, ist nicht ganz sicher.

Der Ministerpräsident Christensen hat infolge des Albert-Standals dem König die Demission des Ministeriums angeboten und den jetzigen Finanzminister Neergaard als die zur Bildung eines neuen Ministeriums geeignete Persönlichkeit bezeichnet. An dem Falliment der Seeländischen Bauernparlase sind circa 1500 Mitglieder mit 2 bis 3 Millionen beteiligt. Am Alberts Namen seinen Betrieb eingestellt hat, sind etwa 15000 seeländische Bauern und 52 Meteren beteiligt. Außer seinen Betrügergeräten von 9 Millionen hat Albert Schulden in Höhe von 15 Millionen gemacht. Zur Verwirklichung seiner Pläne ins Ausland ließ er den geeigneten Zeitpunkt verstreuen.

Es muß ein eigenartiges Licht auf die öffentlichen Verwaltungskreise werfen, wenn die Angelegenheiten und Fällungen, die ein einseitige Zustimmung des Landes seit 15 Jahren verliert hat, erst durch dessen Selbstanzeige ausgeführt werden konnten. Aber es ist wie überall, den Großen und Mächtigen traut die Masse der Bürger etwas Schlechtes nicht zu — alles Schlechte kommt von unten: Siehe den heutigen Leitartikel.

Reichstagswahlfrage der Sozialdemokratie.

Gegenwärtig und bis Ende dieses Monats finden die Neuwahlen der zweiten Kammer des schwedischen Reichstages statt. Die konservative Regierungspartei ist mit dem Schlagwort: „Front gegen den Sozialismus!“ in den Wahlkampf gezogen, hat aber bei den bis jetzt vollzogenen 121 Abgeordnetenvorwahlen sehr schlecht abgeschnitten. Sie hatte in diesen Kreisen bisher 76 Abgeordnete, hat nun jedoch nur 66 Mandate erlangt. Dagegen ist die Zahl der liberalen Abgeordneten, wie schon telegraphisch gemeldet, von 43 auf 47 gewachsen, aber die sozialdemokratischen von 4 auf 9. Die Sozialdemokratie hat nicht allein in diesen Wahlkreisen ihre 4 alten Mandate mit starkem Stimmenzuwachs behauptet, sondern auch 5 neue erobert, was um so bemerkenswerter ist, als es meist kleinbürtige und ländliche Kreise sind, die bis jetzt gewohnt haben. Merkwürdig ist es auch, daß der Guisbiller Person in Marz, der Vater des schwedischen Zuchthausgefängnisses gegen die organisierte Arbeiterschaft, des „Marzgefängnisses“, durch einen Sozialdemokraten ersetzt wurde. Sener Persson hatte zwar auf Wiederwahl verzichtet, aber ein anderer reaktionärer Agrarier landbiederer an seiner Stelle, unterlag jedoch mit 938 gegen 1129 Stimmen dem sozialdemokratischen Kandidaten S. Linders. Dieser Genosse ist Kleinbauer und übrigens der erste Vertreter des Kleinbauersstandes, der in die zweite Kammer einzog.

Die Kammer zählt 230 Abgeordnete, 109 sind also noch zu wählen. Die großen Städte, wo die Sozialdemokratie die stärksten Wählermassen hat, kommen noch an die Reihe. Stockholm wählt erst am 25. September.

Die Nationalratswahlen in der Schweiz.

Am 23. Oktober hat das Schweizer Volk den Nationalrat von neuem, und zwar auf eine dreijährige Amtsdauer zu wählen. Die drei letzten Jahre sind Jahre der schmerzlichen Reaktion gewesen. Bei den letzten Wahlen hatte sich das gesamte Bürgertum gegen unsere Partei zusammengeschlossen, zu dem ausgesprochenen Zweck, die Sozialdemokratie gänzlich aus dem Nationalrat zu verdrängen. Die Erklärung der Gewerkschaften, die wirtschaftlichen Kämpfe hatten alle bürgerlichen Parteien, unter ihnen auch die Radikalen, zu einer reaktionären Masse zusammengedrückt. Alles wurde aufgehoben, den Wählern wird zu machen gegen die „vaterlandsfeindliche antimilitaristische Sozialdemokratie“. Das Festhalten hatte den gewünschten Erfolg. Unsere Parteiangehörigen hatte in 24 Wahlkreisen von 49 37 Kandidaten aufgestellt, aber nur 2 von diesen wurden gewählt, während das Bürgertum 165 Mandate besetzte. Die Stimmenzahl unserer Partei stieg jedoch auf 85.000.

Die drei Jahre hat die Reaktion weiblich ausgenützt. Der Zolltarif und die Handelsverträge haben eine enorme Verteuerung der notwendigen Lebensmittel herbeigeführt. Die sogenannte Militäroraanisation brachte dem Volke gewaltige Lasten. Dagegen ist für die arbeitenden Massen nichts geschehen; die soziale Lage hat sich verschlechtert. Dem weiteren Ausbau der Fabrik-, Kranken- und Unfallversicherung werden alle möglichen Hindernisse herbeigeführt: für eine Arbeitslosen- und Krankenterversicherung sind die Herren im Bundesrat nicht zu haben. Die alten schweizerischen Freiheiten sind schwer verletzt, das Asylrecht, wie der Fall Maffioletti zeigt, zu nichts gemacht. Die politischen „Verbrenner“ werden ausgewiesen, das politische Polizei- und Spitzelwesen dagegen wird gepflegt und gepflegt. Die Klassen-gegenstände werden mehr und mehr verschärft. Ueber 2000 Wohnhäuser hat die schweizerische Arbeiterschaft in den letzten drei Jahren geführt. Auch hier hat die Staatsgewalt zu Gunsten der Unternehmer eingegriffen, indem sie Militärverpflichtung entband und das Vereinsrecht in diesen Fällen illusorisch machte. Einzelne Kantone setzen ein übriges zur Anhebung der Arbeiterklasse durch Erlaß von Streikgesetzen.

Aber alles dies hat nicht verhindern können, daß die Sozialdemokratie ständig gewachsen ist. Das Meer der organisierten Arbeiter hat unter diesem Kampf an Zahl und an Kraft gewaltig zugenommen. Ueber 100.000 Mann stehen jetzt unter der Fahne der Sozialdemokratie und diese trifft bereits alle Vorbereitungen für den kommenden Wahlkampf, der an Schwärze dem vor drei Jahren in keiner Weise nachsteht wird.

Aus der Türkei.

Der vor einigen Tagen in Konstantinopel einetroffene armenische Revolutionär Ricci, der an dem Bombenanschlag des Belgiers Joris auf den Sultan beteiligt war, wurde verhaftet.

Mitteilungen zufolge wurde der Kurdenchef Ibrahim Pascha ebenfalls von den Truppen geschlagen. Derselbe soll sich bereit erklärt haben, nach Konstantinopel zu kommen, um die Waffen niederzulegen und vom Parlament abzurufen zu werden.

Große Demonstration amerikanischer Arbeiter.

Am 9. September fand anlässlich des „Labor Day“ (Arbeiter-Tages) der größte Demonstrationszug von Arbeitern statt, dessen man sich hinstellen

zu Hande erinnert. Nicht weniger als vierhundert Arbeiter, die 40 verschiedenen Organisationen angehören, zogen in acht Abteilungen an einer Tribüne vorbei, auf der neben anderen Arbeiterführern auch das englische Parlamentariermitglied Sir George Lloyd anwesend war. Ein anderer englischer Sozialist, der James Craig, ein hervorragendes Mitglied des „Caledonian Club“ wurde während der Demonstration vom Schlag getroffen und starb sofort.

Kleine Auslandsnachrichten.

Der belgische Senat nahm heute Nachmittag mit 68 gegen 24 Stimmen bei 11 Enthaltungen den Antrag zur der Kongovereinbarung vor. Die Abstimmung über die Übernahme des Kongogebiets durch Belgien ergab die gleiche Stimmenzahl und das Kongogebiet wurde schließlich mit 66 gegen 22 Stimmen bei 10 Enthaltungen angenommen. Daraus verhandelte der Kabildat 10. September den Schluß der außerordentlichen Tagung. Die Rechte brachte Hofrat auf den König aus. Der Sozialist Vastin rief: „Hoch die Republik!“

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. September.

* Die Klage des Genossen Neulirch gegen den Breslauer Polizeipräsidenten wegen Auflösung einer Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins wurde heute, wie uns telephonisch mitgeteilt wird, vom Bezirks-Ausschuß zurückgewiesen. Es haben also wieder einmal zwei deutsche Gerichte entgegengesetzt entschieden — in Preußen ja nichts Neues. Ueber die Einzelheiten des Prozesses berichten wir morgen.

* Für die Leser der Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Da der am Montag, den 14. d. M. stattfindende Jahrtag für alle Genossen von so großer Wichtigkeit ist, bleibt die Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins an diesem Abend geschlossen, wird aber dafür Dienstag, den 15. d. M., von 7—9 Uhr geöffnet sein.

* Wo die Hirche sich wohlfühlen.

In dem am Sonntag, den 6. d. Mts., in Waldenburg abgehaltenen Verbandstreffen reichstreuere Arbeitervereine („gelbe“ Gewerkschaften) beteiligte sich auch der Gewerkschaft der Fabrik- und Handarbeiter Waldenburg. Die „Wresl. Morgenztg.“, der wir diese Nachricht entnehmen, bemerkt dazu: „Wie wir nun von maßgebender Seite erfahren, herrscht darüber in den Reihen aller schlesischen Gewerkschaften ein lebhafter Unwille, der ganz energische Maßnahmen gegen diesen Verein zuzunehmen. Wenn auch der genannte Gewerkschaft durch die Beteiligung an dem Feste sich gewiß nicht mit den Prinzipien der „gelben“ Gewerkschaft identifizieren wollte, so hätte er sich doch sagen müssen, daß sein höchst unkluges Verhalten von den Gegnern der Gewerkschaftsbewegung mit Freuden aufgegriffen und zum Gegenstande einer diese Bewegung verurteilenden Kritik gemacht werden würde. Schon aus diesem Grunde verdienen die Waldenburger Danksprüche eine kräftige Zurückweisung.“

So groß wird die Enttäuschung in den Reihen der schlesischen Gewerkschaften ganz gewiß nicht sein, ist es doch eine bereits mit Piffen belegte Tatsache, daß die Hirche-Dummköpfe Vereine ein Hauptverbreitungsgebiet der Gelben darstellen. Es braucht da weiter nicht wunder zu nehmen, wenn ein ganzer Verein, um die Fahnenstange seiner Mitglieder zu hindern, mit samt seiner Fahne einmal unter den „Reichstreueren“ marschiert. Uebrigens steht Herr Strohsfeld, der „Führer“ der Hirche im Breslauer Bezirk, ja längst mit beiden Beinen im gelben Lager. Was die Gelben aus ihrem Delegiertentage beschlossen haben, nämlich bei Streiks und Ausbesserungen möglichst die Betriebe zu besetzen, hat Herr Strohsfeld ihnen im März d. J. getan, als er arbeitslose Breslauer Gewerkschaften als Streikbrecher zu der Firma Bublitz nach Regnitz vermittelte.

Verwunderlich ist deshalb das gegenwärtige Waldenburger Vorurteil keineswegs, doch zeigt es auch allen scheinbaren Wohlwollern aufs neue wieder, daß ihr Platz nicht mehr in der Vereinigung sein kann und daß sie, wenn sie nicht gelb werden wollen, dann rot werden müssen. Wir hoffen, daß eine Anzahl ehrlicher Gewerkschaftenmitglieder nun ihren Einfluß in die freien Gewerkschaften halten werden, nachdem der Charakter ihrer Ortsgruppen und ihrer Führer sich in der Weise offenbart.

* Der Tabakarbeiter-Verband veranstaltet am Sonntag, den 13. September einen Familien-Ausflug nach Kattern. Abfahrt Nachmittag 1.30 Uhr vom Hauptbahnhof aus. Sonntagshauptkarte 45 Pf., Kinder bis zu 4 Jahren sind frei, von 4—10 Jahren zahlen die Hälfte.

* Wegen übermäßiger Juanbruchnahme des Dampfkeffels auf der Koseler Werft plagten gestern Mittag um 1/5 Uhr die Siederöhre, wodurch einem Lehrling erhebliche Verletzungen im Gesicht beigebracht wurden. Ob er neben seinen Brandwunden auch noch den Verlust des Augensichts verzeichnen wird, ist noch nicht zu erkennen. Durch einen Zufall wurden zwei andere Personen, die sich in der Nähe des Keffels befanden, vor Verletzungen bewahrt. Die Maßnahmen der Verwaltung in den letzten Tagen lassen erkennen, daß man die Schäden des Keffels schon vor dem Unfall bemerkt.

* Tot aufgefunden wurde am 8. d. M. das Dienstmädchen einer Rentantennin auf der Friedrich-Wilhelmstraße: die Witwe ist verheiratet und hat Wädhgen befand sich allein in der Wohnung wo man es früh tot aufwand.

* Erhängt hat sich am 6. d. Mts., in einem Anfall von Zorn, der Matthiasstraße 6 wohnende 25 Jahre alte Pader Karl Wiskof.

* Vermittelt wird seit dem 1. d. M. der an Magenkrebs und einer Gehirnanfrankheit leidende Arbeiter Paul Weigelt, Augustastrasse 25 wohnhaft, der vermutlich freiwillig den Tod gesucht hat.

* Einbruch.

Zu dem Einbruch in das Kontor eines Goldschmids auf der Ohlauer Chaussee ist noch zu werden, daß der Täter allem Anschein nach ein Gelbeschleimerbrecher ist; er ist durch das Fenster des Klosets aus dem Gebäude eingedrungen. Im Kontorraum fand er den Geldschrank unversichert und den Tresor, wo er den entwendeten Betrag von über 300 M. vorfand, hat er nicht erbrochen, sondern durch Schlagen mit einem schweren Hammer oder einer Rohrhacke in roher Weise zertrümmert. — In der Nacht vom 9. d. M. ist in die Wohnung eines Feuerwehmanns auf der Tischpinnerstraße eingebrochen worden, wobei dem Diebe 10 Mark Geld, eine Herrenuhr, 2 Medaillon mit Photographien, eine silberne Remontoiruhr, 1 silberne Uhrkette aus alten 20 Pf.-Stücken, 1 silberne Damenuhr, 1 silberne Brosche aus alten 20 Pf.-Stücken und 1 Geldstück vom Jahre 1766, als Drohke eingerichtet, in die Hände gefallen sind.

* Gefunden wurden: ein Bund Schießpulver, eine Granatbrosche, eine silberne Damenuhr, vier Portmonnaies. — Jungelassen ist dem Tischschloffer Widner, Neßgasse 43, eine graubraune Dui-

Neueste Nachrichten.

Neue Anträge gegen Deutschland.

Paris, 10. September. (S. L. B.) „Main“ veröffentlicht einen längeren Artikel, der sich hauptsächlich gegen die Politik Deutschlands wendet. Es heißt darin unter anderem: Der deutsche Vorschlag, Muley Said anzuerkennen, ohne daß dieser sich auf die Hilfe von Algerien verpflichtet, wird von Frankreich und seinen Freunden abgelehnt werden. Die Haltung Deutschlands wird keineswegs eine Änderung in der französischen Politik herbeiführen. Deutschland unterläßt die muslimantischen Fanatismus gegen die solidische Zivilisation, sprengt die Einheit der Mächte, um sich die Freundschaft Muley Said zu sichern. Deutschland trenne sich von den Signatarmächten, um Sonderpolitik zu treiben. Dies sei sein gutes Recht; aber man dürfe in Deutschland später nicht von einer Entzweiung sprechen, denn wenn Deutschland allein Ruhe, so sei dies nicht eine Folge der Entzweiung durch die Mächte, sondern darauf zurückzuführen, daß Deutschland sich selbst isoliert habe.

Eulenburg wieder trinker.

Berlin, 10. September. (S. L. B.) Im Besonderen des Fürsten Eulenburg, der auch immer als Unterthanenangehöriger in der Charakteristik, ist gestern Nachmittag eine dringliche Verlesung erfolgt, daß Anlaß in Berücksichtigung für das Leben des Fürsten vorhanden war. Während einer Unterredung mit seinem Hausmeister wurde der Fürst von einem krampfartigen Anfall heimgesucht. Nützliche Hilfe war bald zur Stelle. Gest. nachdem man Narkotikainjektionen gemacht hatte, trat eine Besserung ein. Die Fürstin befand sich während des Vorfalls bei ihrem Gatten. Der Fürst aber nach einer Stunde, als ihr die Hilfe die Unterstützung gaben, daß augenblicklich keine Gefahr vorlag.

Schwere Automobilunfälle.

Berlin, 10. September. Ein schweres Automobilunfall ereignete sich gestern Abend auf der Tegeler Landstraße. Ein Privatautomobil, in dem sich drei Chauffeure und ein Herr befanden, fuhr aus einem Baum. Einer der Chauffeure wurde in weitem Bogen aus dem Wagen geschleudert, schlug mit dem Kopf an Boden und erlitt einen doppelten Schädelbruch. In hoffnungslosem Zustande wurde er ins Krankenhaus gebracht. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert.

München, 10. September. (S. L. B.) Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich gestern zwischen Epen und Monstern. Der Benzinhälter eines Automobils, in welchem sich fünf Personen befanden, explodierte. Dabei wurde ein Knabe auf der Stelle getötet, während die übrigen fünf schwere Verletzungen davontrugen.

Wittlingen, 10. September. (S. L. B.) In Wittlingen rannte ein in voller Fahrt befindliches Automobil, als es einem Fuhrwerk ausweichen wollte, gegen einen Baum. Drei Insassen wurden herausgeschleudert und durch die zertrümmerten Fenster scheiben schwer verletzt.

In den Bergen abgestürzt.

Innsbruck, 10. September. (S. L. B.) Von der sogenannten Auwand im Hoangengebirge stürzte der Sanitätsmeister Stämpfl beim Gehversuchen von der hohen Felswand ab und war sofort tot.

Geiselberg, 10. September. (S. L. B.) Fünf Mann des Rheinischen Infanterie-Regiments von Kötz Nr. 25 wurden vorgestern unter militärischer Bedeckung mit aufgestapelt Seitengewehr vom Mandberggelände in ihre Garnison Kaslat abgeführt. Dieselben haben sich schwere Ausschreitungen gegen Vorposten auszuüben kommen lassen.

Petersburg, 10. September. (S. L. B.) Hier ist durch bakteriologische Untersuchung der erste Fall von cholera asiatica festgestellt worden. Gleichzeitig wurden zehn Choleraverdächtige ins Krankenhaus eingeliefert.

Paris, 10. September. (S. L. B.) Das Blatt „Journal“ zeigt geheimnisvoll an, die Polizei habe in einer metallurgischen Fabrik in einem Vorort von Paris eine Organisation für Spionage entdeckt. Mehrere kompromittierte Personen sollen bereits ausgewiesen sein. Aus Orleans wird gemeldet, daß auf dem Bahnhof von Des Aubais die Polizei einen Deutschen, namens Harriot, unter dem Verdachte der Spionage verhaftete.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 10. September:
Bauhilfsarbeiter. Öffentliche Versammlung Abends 8 Uhr im großen Saal. Referent: Bauleiter Karl Hartmann-Dresden.
Tapezierer. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 2.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Distrikt 2 (Sauerbrannen).

Sonntag, den 13. September, findet die am Jahrtag beschlossene Volksversammlung statt. Die Genossen, welche sich dazu verpflichtet haben, sowie alle Distriktgenossen, welche Interesse daran haben, werden ersucht, um 7 1/2 Uhr im Distriktslokal zu erscheinen.

Distrikt 11 (Sandtor).

Montag, den 14. September, Abends 8 Uhr: Jahrtag im Lokal von Fryer, Matthiasstraße 140. Wichtige Angelegenheiten.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Sand-Neumarkt).

Distrikt 3 (Groß-Mönchberg).

Sonntag, Vormittags 9 Uhr: Mitglieder-Zusammenkunft bei Kiemitz in Opperau.

Distrikt 9 (Schanz).

Sonntag, den 13. September: Flugblattverbreitung. Treffpunkt: Morgens 7 Uhr im Distriktslokal. Um zahlreiche Beteiligung ersucht.

Distrikt 11 (Deutsch-Bissa).

Donnerstag, den 10. September, Abends 7 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal.

Distrikt Stadelwitz.

Sonntag, den 13. September, Vormittags 10 Uhr: Jahrtag im bekannten Lokal.

Ohlau. Transportarbeiter.

Sonabend, den 12. September, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im „Arbeiter-Kasino“. Sehr wichtige Tagesordnung.

Brieg. Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Sonabend, den 12. September, Abends 8 Uhr: Arbeiter-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Kollegen E. Krause. Die moderne englische und japanische Arbeiterbewegung.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Herr Gumpertstraße 5/6. — Verlag von Ostes Galt. — Preis des Blattes 2 Pf. — 15 Hefen in Breslau.

Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17.
 Sonnabend, den 12. September cr., abends 8 Uhr:

V. Stiftungsfest

bestehend in: **Vorträgen, Theater und Ball.**
 Eintrittskarten für Herren inkl. Dame im Vorverkauf 60 Pfg., an der Kasse 75 Pfg.
 einzelne Dame 30 Pfg., an der Kasse 40 Pfg.
 Der Vorverkauf findet im Verbandsbüro, Leuthenstraße 92, II., sowie durch sämtliche Vertrauensleute statt.
 Zahlreicher Beteiligung steht entgegen.
 Die Ortsverwaltung.

Am 4. d. Mts. verschied plötzlich unser werter Verbandskollege, der Knopfabrikant
Max Hahn 4814
 im Alter von 28 Jahren.
 Sein Andenken wird stets in Ehren halten
Das Personal der Steinnuss-Knopffabrik Gebr. Bloch Nachfg.
 Beerdigung: Freitag, nachmittags 3 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach Pohlmanowitz.

Am 6. d. Mts. verstarb plötzlich unser Freund und Verbandskollege, der Knopfabrikant
Max Hahn 4822
 im Alter von 28 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.
 Beerdigung: Freitag, nachmittags 3 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach Pohlmanowitz.

Am 7. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, verschied plötzlich infolge Unglücksfall mein innig geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Haushälter
Fritz Scholz 4324
 im Alter von 29 Jahren.
 Dies zeigte schmerzhaft an
 Breslau, den 9. September 1908, Steinstraße 155, II
 Die tieftrauernde Witwe **Pauline Scholz geb. Müller** nebst Töchtern.
 Beerdigung: Freitag, nachmittags 3 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach dem St. Salvator-Friedhof, Lohestraße.

Nachruf!
 Am 4. September starb unser treues Mitglied, der Schmied
Thomas Schwierczok 4821
 an der Prostaterkrankheit.
 Ehre seinem Andenken!
 Das Begräbnis fand am 8. September 1908 statt.
 Da die Leiche sezert wurde, bekamen wir zu spät Bescheid, so dass wir weder einen Kranz bestellen, noch am Begräbnis uns beteiligen konnten.
Deutscher Metallarbeiter-Verband, Königshütte O.-S.


Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der Selterkutscher
Gustav Krause 4319
 im Alter von 43 Jahren.
 Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
 Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

10 Privatreisende Wiederverkäufer
 für größte Kundkraft.
 Jedermann monat. Jedermann taugt.
 1-12 Stck. 500 RM. und mehr von Amerika bis Wien abh. (4306)
Ch. Horton
 Sattow's A. 242.
 8 Pl. Reformier 8 Pf.
 Kaufe sehr. Möbel, Kindermöbel, Federbetten, sämtlichen Hausat gegen sofortige Zahlung. (4323)
 Wahlstr. Gartenstraße Nr. 36.

!!! **Genossen** !!!
 Was ist eine gute Zigarre tauchen?
 Es muß Jantke Paul tauchen!
 Seit 20 Jahren bester von (4391)
Zigarren u. Zigaretten
 Kaiserstr. 23, nahe Altschtr.

Max Ostrower, Jauer.
 Spezialgeschäft für Herren- u. Damengarderobe
 Billige Preise! Kein Vorschlagel!

Friedrich-Wilhelmstraße 72.
Va. Va. Kautabak
 in reichlicher Auswahl.
Carl Birkholz Nachf.
 - gegründet 1872. - 3814

Saison-Ausverkauf!

 Wegen vorgerückter Saison verkaufen wir ca. 800 Stück schöner belichteter Fahrräder.
Presto- u. Wratisslavia-Fahrräder
 von unter regulärem Preis. Billiger wie jede Konkurrenz, keine Mängel!
Spezial-Fahrräder.
 Gute Landmaschinen Geld 2.40.
 gute Koffelmaschine Geld 2.00.
 Acetylen-Laternen 1.55 u. f. m.
Gebr. Fahrräder v. 18 M. an.
 Alle Reparaturen billig.
Wratisslavia-Fahrrad-Industrie
Thorwarth & Nielscher
 Breslau 11, Nilsstraße 69.

Schauspielhaus
 Donnerstag, 8 Uhr:
 Gastspiel: **Wienenthal.**
Fantastische Lüge.
 Vorher: „Zum Einsteher“.
 Freitag, 8 Uhr:
 Gastspiel: **Wienenthal.**
 Vorher: „Zum Einsteher“.
Thalia-Theater.
 Sonntag:
 Eröffnungsvorstellung:
„Der Rastelbinder“.
 Pflanzverkauf: Freitag und Sonnabend, von 10-2 Uhr, im Thalia-Theater.

Liebig's Etablissement.
Sylvester Schaffer Jr.
 und das brillante
September-Programm.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater
Robert Neemann.
Tan-Kwai-Troupe.
6 Chinesen 6
 und das brillante
Eröffnung-Programm.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Monatswecheltage gültig.

Zeltgarten.
 Dr. H. Krusinsk.
 Heute 10. Tag der
Ringkampf-
Konkurrenz.
 3 spanische Kämpfe.
 Dazu die Spezialitäten.
 Entree 20 Pf. Reserviert 40 Pf.
 Im Saal etwas höher.

Waren Sie schon im Heinernein Grund?
 Die Pracht- Dekoration mühen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Zigener-Konzert.
 Entree frei!

Arbeiter raucht meine Vorstenlanden No. 81 4318
 10 Stück 60 Pfg.
Oscar Rudolph, Zigarren-Importeur
 Breslau, Neude-Strasse 61.
Möbel 4318
 faulen
 Brandteile gut und billig nur bei
 Scheuermann, Nilsstraße Nr. 43.

Für 1485 Zigarrenmacher!!
 Alle Rohstoffe zur Zigarrenfabrikation empfohlen in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen
Carl Rother & Rosse
 Breslau 1, Hammer 26.

Buchhandlung Volkswacht.
 Der wahre Jakob, Wigblatt, wöchentlich 0.10

Friedrich Engels
 Sein Leben sein Wirken seine Schriften von **Karl Kautsky**
 Mit Engels Porträt.
 Preis 40 Pfg.
 Buchhandlung „Volkswacht“.

„SCALA“ Wilhelmsburg.
 Nikolaistraße No. 27
 Täglich, abends 8 1/2 Uhr:
 Gastspiel der **Original-Lilliputianer** mit ihrem neuesten Schluger **Riesengebirgsbummler** 4289
 täglich nachmittags 4 1/2 Uhr:
Gr. Kinder-Vorstellungen
Der kleine Däumling.

Palmengarten
 Dr. H. Krusinsk.
Die Winter-Saison ist eröffnet.
 2 Kapellen!
Renovierter Saal!
Entree frei.

Radrennbahn Grüneiche. 4285
Training zum gr. Preis v. Grüneiche.
 Freitag, den 11. Septbr.,
 Sonnabend, d. 12. Septbr.,
 nachm. von 4 1/2 - 6 Uhr.
 Entree 20 Pf.
 Rivalen haben gegen Beteiligung der Bürgerschaft freien Eintritt.

Breslau, im September 1908.
 Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir, einem geehrten Publikum die ergebene Mitteilung zu machen, dass ich
Blücherstrasse 21 (am Waterlooplatz)
 ein
Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben-Geschäft
 eröffnet habe. Durch vieljährige Tätigkeit für hiesige erste Geschäfte, als auch Private, bin ich in der Lage, jedem Geschmack Rechnung zu tragen, und will ich bemerken, dass ich nur selbstgefertigte Ware zum Verkauf stelle.
 Ausserdem unterhalte stets grösste Auswahl nur moderner Stoffe für elegante und einfache Massanfertigung in Herren- und Damen-Garderoben. — Letztere Abteilung untersteht der Leitung meiner Frau, welcher gleichfalls langjährige Praxis zur Seite steht.
 Es wird unser Bestreben sein, unsere werthe Kundschaft stets recht zu bedienen und bitten bei vorkommendem Bedarf gütigst uns unterstützen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
Vincenz Liepelt, Luise Liepelt,
 Schneidermeister, Damenschneiderin,
 — BRESLAU X, Blücherstrasse 21, am Waterlooplatz.

Putzin
 reinigt Metall schnell
 verblüffend
 in Flaschen verschiedener Grössen
 überall erhältlich.
 Allein. Fabr. Fritz Schulz jun. A.G. Leipzig.

Gute, billige Uhren unter Garantie!
Gold- und Silberwaren!
 Silberne Herren- u. Damen-Uhren v. 8 Mk. an
 Goldene Damen-Uhren - 15 - -
 Goldene Herren-Uhren - 25 - -
 Regulatoren, Wand-Uhren u. Wecker billigst
 Trauringe in verschied. Gold schon v. 6 Mk. an
 Broschen, Ohrringe, Armbänder usw.
 Ketten für Herren und Damen, äußerst haltbar.
 Reparaturen werden in meiner Spezial-Werkstatt sauber und billig ausgeführt. 3687
R. Leitloff, Uhrmacher, Nilsstraße 41, am Königplatz.

Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17.
 Sonntag, den 13. September 1908:
7. Stiftungsfest
 der **Freien Turnerschaft Breslau** (Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes)
 bestehend in **großem Konzert, turnerischen Aufführungen und Ball.**
 Bei gütiger Willkür findet der 2. und 3. Teil im Vorparken statt.
 Einlass 3 Uhr. — Anfang 4 Uhr. — Ende 7 Uhr. 4325
 Programme im Vorverkauf 30 Pfennige, an der Kasse 40 Pfennige.
 Das Vergnügungs-Komitee.
 Um recht zahlreichen Besuch bitten.

Verband der hängewerbl. Hilfsarbeiter Deutschlands
Zahlstelle Altwasser.
 Zu unserer am **Sonnabend, den 12. September 1908,** stattfindenden
Tanzkränzchen
 im Saale des „Goldenen Sterns“ in Altwasser erlauben wir uns, Sie nebst wertigen Angehörigen ganz ergebenst einzuladen. 4319
 Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.
Freie Turnerschaft, Sorgan.
 Zu dem am 13. Septbr. im „Preuss. Hof“, Ober-Salzbrunn, stattfindenden verbunden mit Konzert und Ball laden ergebenst ein
 4315 Der Vorstand.
Wahlverein Filiale Krauschen, Looswitz. 4317
 Sonntag, den 13. September 1908:
 verbunden mit Preis- und Lagerschießen.
 Son 4 Uhr ab: TANZ
 Das Komitee.
 wozu Genossen und Freunde eingeladen sind.

„Ding an sich“ 4098
 frei von Chlor und Soda, ist und bleibt das erste und beste Waschmittel der neuen Ära.
 Chlor zerlegt die Wäsche, Soda macht sie gelb, größere Mengen davon sind schädlich. Soda greift auch die Hände empfindlich an. Billige Waschmittel enthalten erhebliche Mengen Soda, zum Teil bis zu 90%.
 Zu haben in Drogerien und besseren Kolonialwaren-Geschäften.

Rawitsch!
 Den Pariserinnen zur Kenntnisnahme, daß ich eine Reparatur-Werkstatt für Fahrräder errichtet habe. Auch werden neue sowie gebrauchte Fahrräder zum Verkauf.
 Hochachtungsvoll
Richard Kipper, Rawitsch, Schulstraße Nr. 5.
 4092


Joseph
Cigaretten
 Anerkannt feinste Marken.

Soeben erschienen:
Die Grundbegriffe der Wirtschaftslehre.
 Eine populäre Einführung von **Julian Borchardt.**
 Preis 40 Pfg. Preis 40 Pfg.
 Buchhandlung „Volkswacht“.

Konferenz der freien Jugendorganisation Deutschlands.

Die Konferenz tagte am Sonntag in den Arminkallen in Berlin. 35 Ortsgruppen waren durch 30 Delegierte vertreten. Auch sind zahlreiche Gäste anwesend.

Peters-Berlin sagte, die ganze proletarische Jugendbewegung Deutschlands habe einmütig zum Ausdruck gebracht, daß sie ihre mit rühmlichen Mühen und Opfern geschaffene Organisation aufrecht erhalten wolle, und daß sie willens sei, auch in Zukunft Opfer für ihre Organisation zu bringen.

Der Vorsitzende der Konferenz, Simon Nabenstein, sagte unter anderem, die Jugendbewegung und die Arbeiterbewegung haben den Zusammenhang, daß beide noch klein an Zahl sind und sich zunächst auf die Bekämpfung der sozialen Missstände in weiten Kreisen zu erstrecken haben.

Der Vorsitzende der Konferenz verlas ein Schreiben der Generalkommission, welches als Antwort auf die Einladung, einen Vertreter zur Konferenz zu entsenden, eingegangen ist. Die Generalkommission schreibt, sie betrachte die Jugendorganisation nicht als einen selbständigen Teil der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Organisationen.

Der hierauf gegebene Bericht der Mandatsprüfungskommission ergab, daß 27 Orte durch 33 Delegierte vertreten sind. Der Klassenbericht, den Grütner-Berlin erstattete, gab keinen Anlaß zur Diskussion.

Arbeiterbewegung und selbständige Jugendorganisation. Der Referent Peters-Berlin begann mit einer Erklärung des heutigen Schlußworts. Von jeher seien die herrschenden Klassen bestrebt gewesen, den Unterricht der Jugend so zu gestalten, wie es ihren Interessen entspricht.

gestalten, wie es ihren Interessen entspricht. Das die Volksschule in dieser Hinsicht begonnen, das werde in der Fortbildungsschule und später beim Militär fortgesetzt.

Das sei insofern sehr wichtig, weil die in der modernen Arbeiterbewegung tätigen Kräfte stark überlastet sind. Es gelte deshalb, die jungen Leute im Sinne der modernen Arbeiterbewegung heranzubilden, ehe sie in diese Bewegung eintreten.

Zu Klassenbewußten Arbeitern müsse die proletarische Jugend erzogen werden. Aber nicht von oben herab dürfe die Erziehung betrieben werden. Man dürfe dem Jüngling von der Jugendfrau nicht sagen: „Wir wollen Euch erziehen, aber Ihr habt dabei nicht mitzureden.“

Als erster Diskussionsredner sagte Dombrowski-Vreslan: Er habe erwartet, das Referat solle eine Demonstration gegen den Beschluß des Gewerkschaftskongresses sein. In dieser Hinsicht sei das Referat vollständig verunglückt.

Simon Nabenstein-Vreslan tritt für freibeiwillige Jugendberziehung ein. Er habe erwartet, daß die Gewerkschaften keine Fühlung mit der Jugend hätten, woraus sich die Gegnerschaft gegen selbständige Jugendorganisationen erkläre.

Die Gewerkschaften müßten Fühlung mit den Augenblicken nehmen und im Verkehr mit ihnen nicht jung überben. Die älteren Arbeiter, welche hier und da als Leiter der Jugendlichen bestimmt sind, seien oft nicht die geeigneten Personen.

Die Gewerkschaften müßten Fühlung mit den Augenblicken nehmen und im Verkehr mit ihnen nicht jung überben. Die älteren Arbeiter, welche hier und da als Leiter der Jugendlichen bestimmt sind, seien oft nicht die geeigneten Personen.

und meint, wenn man sie vor sich hat, so ist sie eine Sonderorganisation. Sie ist nicht als ein Glied in der Arbeiterbewegung zu betrachten.

Die Jugendorganisationen haben eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Sie müssen die Jugend für die Arbeiterbewegung gewinnen und sie in der Lage setzen, die Interessen der Arbeiterklasse zu vertreten.

Die Gewerkschaften müßten Fühlung mit den Augenblicken nehmen und im Verkehr mit ihnen nicht jung überben. Die älteren Arbeiter, welche hier und da als Leiter der Jugendlichen bestimmt sind, seien oft nicht die geeigneten Personen.

Die Gewerkschaften müßten Fühlung mit den Augenblicken nehmen und im Verkehr mit ihnen nicht jung überben. Die älteren Arbeiter, welche hier und da als Leiter der Jugendlichen bestimmt sind, seien oft nicht die geeigneten Personen.

Die Gewerkschaften müßten Fühlung mit den Augenblicken nehmen und im Verkehr mit ihnen nicht jung überben. Die älteren Arbeiter, welche hier und da als Leiter der Jugendlichen bestimmt sind, seien oft nicht die geeigneten Personen.

Die Gewerkschaften müßten Fühlung mit den Augenblicken nehmen und im Verkehr mit ihnen nicht jung überben. Die älteren Arbeiter, welche hier und da als Leiter der Jugendlichen bestimmt sind, seien oft nicht die geeigneten Personen.

Die Gewerkschaften müßten Fühlung mit den Augenblicken nehmen und im Verkehr mit ihnen nicht jung überben. Die älteren Arbeiter, welche hier und da als Leiter der Jugendlichen bestimmt sind, seien oft nicht die geeigneten Personen.

Breslauer Schauspielhaus.

Erstes Gastspiel der Wiener Tänzerinnen Grete, Elsa und Bertha Wiesenhal.

Am Schauspielhaus hat man gestern Abend Zerpföhren, der oft gefälschten Muse der Tanzkunst, Altäre errichtet und ist mit glänzenden Augen dem edlen, farbenreichen Spele auf der Bühne gefolgt.

Die Tänzerinnen Grete, Elsa und Bertha Wiesenhal haben ein hervorragendes Spiel gegeben. Ihre Bewegungen sind kraftvoll und ausdrucksreich.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Die Barenclique schämt sich. Zur Frage der Tolstoi-Feyer kommt die überraschende Nachricht, daß Stolypin eine Birkulardepesche an die Gouverneure mit der ausdrücklichen Weisung geschickt hat, jede Tolstoi-Feyer zu gestatten und alle Hindernisse irgend einer Ehrung des Dichters hinwegzuräumen.

Die Barenclique schämt sich. Zur Frage der Tolstoi-Feyer kommt die überraschende Nachricht, daß Stolypin eine Birkulardepesche an die Gouverneure mit der ausdrücklichen Weisung geschickt hat, jede Tolstoi-Feyer zu gestatten und alle Hindernisse irgend einer Ehrung des Dichters hinwegzuräumen.

Die Barenclique schämt sich. Zur Frage der Tolstoi-Feyer kommt die überraschende Nachricht, daß Stolypin eine Birkulardepesche an die Gouverneure mit der ausdrücklichen Weisung geschickt hat, jede Tolstoi-Feyer zu gestatten und alle Hindernisse irgend einer Ehrung des Dichters hinwegzuräumen.

Zus aller Welt.

Wieder ein neuer Anschlag. Ein Mann ist in Hildesheim bei einem Anschlag auf den Reichspräsidenten verletzt worden.

Wieder ein neuer Anschlag. Ein Mann ist in Hildesheim bei einem Anschlag auf den Reichspräsidenten verletzt worden.

Wieder ein neuer Anschlag. Ein Mann ist in Hildesheim bei einem Anschlag auf den Reichspräsidenten verletzt worden.

Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17.
Sonnabend, den 12. September er., abends 8 Uhr:

V. Stiftungsfest

bestehend in: **Vorträgen, Theater und Ball.**
Eintrittskarten für Herren inkl. Dame im Vorverkauf 60 Pfg., an der Kasse 75 Pfg.
einzelne Dame 30 40
Der Vorverkauf findet im Verbandsbüro, Leuthenstraße 32, II., sowie durch sämtliche Vertrauensleute statt.
Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen
Die Ortsverwaltung.

„SCALA“
Nikolaistraße No. 27
Täglich, abends 8 1/2 Uhr:
Gastspiel der
Original-Lilliputaner
mit ihrem neuesten Schläger
Niesengebirgsbummler
täglich
nachmittags 4 1/2 Uhr:
Gr. Kinder-Vorstellungen.
Der kleine Däumling.

Wilhelmsburg. **Tanzkränzchen**
Polonaise
m. Gratisprämienverteilung

Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17.
Sonntag, den 13. September 1908:
7. Stiftungsfest
ber
Freien Turnerschaft Breslau
(Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes)
bestehend in **großem Konzert,**
turnerischen Aufführungen
und **Ball.**
Bei günstiger Witterung findet der 2. und 3. Teil im Vordergarten statt.
Eintritt 3 Uhr. — Anfang 4 Uhr. — Ende 7 Uhr.
Programme im Vorverkauf 30 Pfennig, an der Kasse 40 Pfennig.
Bei recht zahlreichem Besuch bietet Das Vergnügungs-Komitee.

Palmengarten
Dr. H. Krasnik.
Die Winter-Saison
ist eröffnet.
2 Kapellen!
Renovierter Saal!
Entree frei.

Verband der hängewerbl. Hilfsarbeiter Deutschlands
Zahlstelle Altwasser.
Zu unsicht am Sonnabend, den 12. September 1908, stattfindenden
Tanzkränzchen
im Saale des „Goldenen Stern“ zu Altwasser erlauben wir uns, Sie nebst
wertigen Angehörigen ganz ergebenst einzuladen.
Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

Radrennbahn
Grüneiche.
Training zum
st. Preis v. Grüneiche.
Freitag, den 11. Septbr.,
Sonnabend, d. 12. Septbr.,
nachm. von 4 1/2 - 6 Uhr.
Entree 20 Pf.
Wahlscheit haben gegen Vergütung
der Mitgliedskarte freien Eintritt.

Freie Turnerschaft, Sorgau.
Zu dem am 13. Septbr. im „Preuss. Hof“, Ober-Salzbrunn, stattfindenden
verbunden mit Konzert und Ball laden ergebenst ein
Der Vorstand.

Wahlverein Filiale Krauschen, Looswitz.
Sonntag, den 13. September 1908:
Sommerversnügen verbunden mit Preis- und Lagerschleichen.
Von 4 Uhr ab: TANZ
wenn Gesellen und Freunde eingeladen sind. Das Komitee.

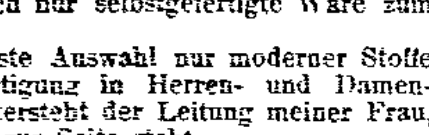
„Ding an sich“
frei von Chlor und Soda, ist und bleibt das erste und
beste Waschmittel der neuen Ära.
Chlor zerstört die Wäsche, Soda macht sie gelb, größere
Mengen davon sind schädlich. Soda greift auch die Hände
empfindlich an. Billige Waschmittel enthalten erhebliche
Mengen Soda, zum Teil bis zu 90%.
Zu haben in Drogerien und besseren
Kolonialwaren-Geschäften.

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Radrennbahn
Grüneiche.
Training zum
st. Preis v. Grüneiche.
Freitag, den 11. Septbr.,
Sonnabend, d. 12. Septbr.,
nachm. von 4 1/2 - 6 Uhr.
Entree 20 Pf.
Wahlscheit haben gegen Vergütung
der Mitgliedskarte freien Eintritt.

Herrn-, Damen- u. Kinder-Garderoben-Geschäft
eröffnet habe. Durch vielfährige Tätigkeit für hiesige erste Geschäfte,
als auch Private, bin ich in der Lage, jedem Geschmack Rechnung zu
tragen, und will ich bemerken, dass ich nur selbstgefertigte Ware zum
Verkauf stelle.
Ausserdem unterhalte stets grösste Auswahl nur moderner Stoffe
für elegante und einfache Massanfertigung in Herren- und Damen-
Garderoben. — Letztere Abteilung untersteht der Leitung meiner Frau,
welcher gleichfalls langjährige Praxis zur Seite steht.
Es wird unser Bestreben sein, unsere werthe Kundschaft stets reell
zu bedienen und bitten bei vorkommendem Bedarf gütigst uns unter-
stützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Vincenz Liepelt, Luise Liepelt,
Schneidermeister, Damenschneiderin,
BRESLAW X, Blücherstrasse 21, am Waterlooplatz.

Putzin
reinigt
verblüffend
in Flaschen
verschieden Grössen



Metalle
schnell
überall
erhältlich.

Allein Fabr. Fritz Schulz jun. A.G. Leipzig

Gute, billige Uhren unter Garantie!
Gold- und Silberwaren!

Silberne Herren- u. Damen-Uhren v. 8 Mk. an
Goldene Damen-Uhren 15 - -
Goldene Herren-Uhren 25 - -
Regulatoren, Wand-Uhren u. Weder billigst.
Krauzinge in verschied. Gold schon v. 6 Mk. an.
Ketten, Broschen, Ohrringe, Armabänder nfm.
Ketten für Herren und Damen, äußerst haltbar.
Reparaturen werden in meiner Spezial-Werkstatt
sauber und billig ausgeführt. 8697

R. Leitloff, Uhrmacher, Kitzbühlerstr. 41, am Königsplatz.

Schauspielhaus
Donnerstag, 8 Uhr:
Gastspiel: **Wienenthal.**
Fantasie-Tänze.
Vorher: „Zum Einsiedler“.
Freitag, 8 Uhr:
Gastspiel: **Wienenthal.**
Vorher: „Zum Einsiedler“.

Thalia-Theater.
Eröffnungsvorstellung:
„Der Rastelbinder“.
Vollständiger Freitag und Sonnabend,
von 10-2 Uhr, im Thalia-Theater.

Liebig's Etablissement.
Sylvester Schiffer Jr.
und das brillante
September-Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater
Robert Neemann.
Tan-Kwai-Troupe.
6 Chinesen 6
und das brillante
Eröffnungs-Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Hens wochentags gültig.

Zeltgarten.
Dr. H. Krasnik.
Dente 10. Tag der
Ringkampf-
Konkurrenz.
3 spannende Kämpfe.
Dazu die Spezialitäten.
Entree 20 Pf. Refektorium 40 Pf.
Im Saal etwas mehr.

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Waren Sie schon
im
steinernen Grund
?
Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.
Entree frei!

Am 6. d. Mts. verschied plötzlich unser werter Verbands-
kollege, der Knopfabrikant
Max Hahn 4814
im Alter von 29 Jahren.
Sein Andenken wird stets in Ehren halten
Das Personal der Steinnuss-Knopffabrik
Gebr. Bloch Nachfg.
Beerdigung: Freitag, nachmittags 3 Uhr, vom Allerheiligen-
Hospital nach Pohlauowitz.

Am 6. d. Mts. verschied plötzlich unser Freund und Ver-
bandskollege, der Knopfabrikant
Max Hahn 4822
im Alter von 28 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des
Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, nachmittags 3 Uhr, vom Allerheiligen-
Hospital nach Pohlauowitz.

Am 7. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, verschied plötzlich infolge
Unglücksfall mein innigster Gatte, Vater, Bruder, Schwager
und Onkel, der Haushälter
Fritz Scholz 4324
im Alter von 29 Jahren.
Dieses Ereignis schmerzerfüllt an
Breslau, den 9. September 1908, Steinstrasse 155, II
Die tieftrauernde Witwe **Pauline Scholz** geb. Müller
nebst Töchtern.
Beerdigung: Freitag, nachmittags 3 Uhr, vom Allerheiligen-
Hospital nach dem St. Salvator-Friedhof, Lohestrasse.

Am 4. September starb unser treues Mitglied, der Schutted
Thomas Schwierczek 4821
an der Proletariatskrankheit.
Ehre seinem Andenken!
Das Begräbnis fand am 8. September 1908 statt.
Da die Leiche sezirt wurde, bekamen wir zu spät Bescheid,
so dass wir weder einen Kranz bestellen, noch am Begräbnis
uns beteiligen konnten.
Deutscher Metallarbeiter-Verband, Königshütte O.-S.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

Am 8. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der
Setzerkutscher
Gustav Krause 4319
im Alter von 43 Jahren.
Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau
des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.
Beerdigung: Freitag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Erlöser-Friedhofes in Oswitz.

10 Privatreisende
Wiederverkäufer
für größte Kuriosität.
Niedermann hantl. Niedermann hantl.
1-12 Stüd. 500 Mk. und mehr von
Breslau 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 3

Konferenz der Freien Jugendorganisation Deutschlands.

Die Konferenz tagte am Sonntag in den Arminkallen in Berlin, 25 Ortsgruppen waren durch 30 Delegierte vertreten. Auch sind zahlreiche Gäste anwesend.

Peters-Berlin sagte, die ganze proletarische Jugendbewegung Deutschlands habe einmütig zum Ausdruck gebracht, daß sie ihre mit ritzigen und oft ungeschicklichen Organisationsaufrechten erhalten wolle, und daß sie wüßten sei, auch in Zukunft Opfer für ihre Organisation zu bringen. Es sei sehr wichtig, daß die proletarische Jugend in ganz Deutschland in der Frage der selbständigen Jugendorganisation einig sei. Nach einigen weiteren Begründungen trat die Konferenz in die Verhandlung der Tagesordnung ein.

Peters-Berlin erstattete den

Geschäftsbericht.

Der Vereinigung gehörten Ende Juni 36 Vereine mit 5431 Mitgliedern an. Seitdem ist die Zahl der Mitglieder auf etwa 6000 angewachsen. Einige süddeutsche Vereine sind beigetreten und der Gauverband von Württemberg hat erklärt, daß seine Organisation der Vereinigung beitreten werde, wenn die Selbständigkeit der Jugendorganisation erhalten bleibt. Die vor acht Tagen in Leipzig abgehaltene Konferenz habe die Einheitslichkeit der Jugendbewegung gesichert. Nach den Anschlägen aus Süddeutschland verläßt die Vereinigung über etwa 10.000 Mitglieder. Das sei ein sehr hoher Stamm, namentlich wenn man bedenkt, daß die Jugendorganisation erst kurze Zeit besteht und mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.

In der Diskussion erhob K. P. Berlin den Vorschlag, Peters habe als Geschäftsführer der Vereinigung und bei Verhandlungen mit Vertretern der Arbeiterorganisationen so viele Fehler gemacht, daß bei den erwachsenen Arbeitern die Ansicht Platz greifen konnte, es sei ungewiss, wem die selbständigen Jugendorganisationen weiter beständen. Aus dieser Auffassung erklärte sich auch das Referat, welches Robert Schmidt auf dem Gewerkschaftskongress hielt.

W. A. H. Berlin meinte dagegen, es bleibe die Arbeiterschaft belehnen, wenn man glauben würde, sie ließe sich in ihrem Urteil über die Jugendorganisation durch das persönliche Verhalten von Peters und nicht ausschließlich durch sachliche Gründe leiten.

Peters bestritt, daß durch sein Auftreten die Situation zwischen Jugend und Arbeiterschaft verschärft worden sei. — Im übrigen erstreckte sich die Diskussion auf rein geschäftliche Angelegenheiten.

Nach der Mittagspause begrüßte Simon A. K. den Namen des Arbeiter-Unionenbundes. Er sagte unter anderem, die Jugendbewegung und die Arbeiter-Unionenbewegung haben den Zusammenhang, daß beide noch klein an Zahl sind und sich zunächst auf die schließliche Anerkennung in weiten Kreisen zu erstreben haben. Es werde möglich sein, daß die Selbständigkeit der Jugendorganisation erhalten bleibe und wenn sie unter Mitarbeit der organisierten Arbeiterschaft fortbestehen, im Interesse ihrer Bestrebungen zu wirken, dann werde die allgemeine Anerkennung nicht ausbleiben.

Der Vorsitzende der Konferenz verlas ein Schreiben der Generalkommission, welches als Antwort auf die Einladung, einen Vertreter zur Konferenz zu senden, eingegangen ist. Die Generalkommission schreibt, sie betrachte die Jugendorganisation nicht als einen selbständigen Teil der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Organisationen. Die Entscheidung über die Form ihrer Organisation könne nicht Sache der Jugend sein, sondern sie müsse den Faktoren der organisierten Arbeiterschaft überlassen bleiben. Der Gewerkschaftskongress habe in dieser Hinsicht bereits eine Entscheidung getroffen. Der Parteivorstand habe dem Parteitag eine ähnliche Resolution vorgelegt wie die vom Gewerkschaftskongress angenommene. Bei dieser Sachlage könne sich die Generalkommission keine Förderung der Angelegenheit durch die Konferenz verschreiben und könne deshalb keine Vertretung zu derselben entsenden.

Der hierauf gegebene Bericht der Mandatsprüfungskommission ergab, daß 27 Orte durch 38 Delegierte vertreten sind.

Der Massenbericht, den Gräßner-Berlin erstattete, gab keinen Anlaß zur Diskussion.

Dann folgte ein Referat über:

„Arbeiterbewegung und selbständige Jugendorganisation“.

Der Referent Peters-Berlin begann mit einer Erörterung des heutigen Schulwesens. Von jeder Seite die herrschenden Klassen bestrebt gewesen, den Unterricht der Jugend so zu

gehalten, wie es ihren Interessen entspricht. Was die Volksschule in dieser Hinsicht angeht, das werde in der Fortbildungsschule und später beim Militär fortgesetzt. Insbesondere werde seitens der Herrschenden versucht, die Jugend dem Einfluß der modernen Arbeiterbewegung zu entziehen. Im Hinblick auf diese Verhältnisse sei es notwendig, die Jugend im Alter von 15—18 Jahren der modernen Arbeiterbewegung zuzuführen, beim diese brauche einen Nachwuchs von jungen Kräften. Das sei insofern sehr wichtig, weil die in der modernen Arbeiterbewegung tätigen Kräfte stark überlastet sind. Es gelte deshalb, die jungen Leute im Sinne der modernen Arbeiterbewegung heranzubilden, ehe sie in diese Bewegung eintreten. Zu klassenbewußten Arbeitern müsse die proletarische Jugend erzogen werden. Aber nicht von oben herab blühe die Erziehung betrieblen werden. Man dürfe dem Jüngling und der Jungfrau nicht sagen: „Wir wollen Euch erziehen, aber Ihr habt dabei nicht mitzureden.“ Die Erzieher müssen vielmehr als Helfer und Berater zu den jungen Leuten kommen. Das Ziel der Jugendberührung müsse sein, das geistige Niveau der Massen zu heben. Wer die Jugend erziehen will, der müsse ihr Vertrauen haben. Nur zu denen könne die Jugend Vertrauen haben, die alle Interessen der Jugend wahrnehmen. Die Jugend aber habe nicht lediglich Bildungsinteressen, sondern vor allem wirtschaftliche Interessen. Diese seien es, an denen die Jugend gepackt werden müsse. Wenn die proletarische Jugendbewegung erst ihre Kinderarbeiten überstanden habe, werde sie zu einer Massenbewegung der Jugend werden. — Was wolle man denn jetzt an die Stelle der selbständigen Jugendorganisation setzen? Nach dem Bericht des Hamburger Gewerkschaftskongresses sollen es Komitees sein mit Jugendabteilungen in den Gewerkschaften. Die Komitees trügen den Stein des Todes in sich, weil sie nicht die wirtschaftlichen Interessen und nicht die Selbständigkeit der Jugend berücksichtigen. Es seien Komitees für die Jugend; verlangen müsse man dagegen Komitees aus der Jugend, unter Mitwirkung erwachsener Arbeiter. Die gewerkschaftlichen Jugendabteilungen könnten sogar gefährlich werden für die Jugendbewegung. Es sei zu verstehen, wenn die Gewerkschaften im Interesse ihrer wirtschaftlichen Kämpfe die Jugend zu gewinnen suchen. Dies Bestreben der Gewerkschaften habe die Jugendorganisation ihrer Bereitwilligkeit unterstellt, indem sie ihnen die jugendlichen Berufsangehörigen zuführte. Aber als Ersatz für die selbständige Jugendorganisation könnten die gewerkschaftlichen Jugendabteilungen nicht angesehen werden, weil sie der Jugend nur eine einseitige, sachliche Ausbildung geben, ohne die allgemeinen Interessen der proletarischen Jugend zu berücksichtigen. Uebriens können hier nur einige Gewerkschaften in Frage, die mit ihrer großen Zahl jugendlicher Arbeiter zu rechnen haben. Auf die Lehrlinge wolle ja die Gewerkschaft, wie in Hamburg gesagt wurde, verzichten. Die Jugendorganisation wolle keine Sonderorganisation sein, sondern nur ein besonderes Glied in der allgemeinen Arbeiterbewegung, in deren Tätigkeitsgebiet sie nicht einzugreifen habe. Die Jugend müsse alles daransetzen, ihre Selbständigkeit zu behalten. Die Jugend müsse kämpfen für die Bestrebungen der Arbeiterbewegung und ihre Ideale. Und jetzt für nicht das Leben ein, nie wird Euch das Leben gewonnen sein. (Lebhafter Beifall.)

Als erster

Diskussionsredner

sagte Dombrowski-Wreslau: Er habe erwartet, das Referat solle eine Demonstration gegen den Vorschlag des Gewerkschaftskongresses sein. In dieser Hinsicht sei das Referat vollständig beruhigend. Aus einem Artikel, den Peters im „Vorwärts“ veröffentlichte, schließt der Redner, Peters wolle sich wieder mit den Gewerkschaften befreundet und ihnen Konzessionen machen. Wir aber sind keine Konzessionschulden. Da auf dem Parteitag die Frage der Budgetverteilung im Vordergrund stehe, werde die Frage der Jugendorganisation wohl zu kurz kommen. Es sei zu wünschen, daß auf dem Parteitag auch ein Vertreter der Jugend zum Wort komme.

Seinerzeit-Wreslau tritt für freibeiwillige Jugendberührung ein. Schumann-Jena behauptet, daß die Gewerkschaften keine Fühlung mit der Jugend hatten, woraus sich die Gegnerschaft gegen selbständige Jugendorganisationen erklärt. Die Gewerkschaftler müßten Fühlung mit den Jugendlichen nehmen und im Verkehr mit ihnen wieder jung werden. Die älteren Arbeiter, welche hier und da als Leiter der jugendlichen Festumzüge auftreten, seien oft nicht die geeigneten Personen. In Altenburg sätze er die Jugendlichen vor dem, der ihnen als Freund und Berater helfe. — W. A. H. Berlin-Salle polemisiert gegen Robert Schmidt-Hamburgs Rede, und sagt, wenn der Parteitag auch gegen unsere Selbständigkeit sich aussprechen sollte, so müssen wir doch bestrebt sein, dieselbe zu erhalten. — Schulz-Berlin tritt für die Selbständigkeit der Jugendorganisation ein

und meint, wenn man ihr vor den Kopf stoße, dann würde sie zu einer Sonderorganisation werden. Bleibe aber die Selbständigkeit erhalten, so werde sich die Jugendorganisation nur als ein Glied in der Arbeiterbewegung betrachten.

Nachdem noch eine ganze Reihe Redner sich für die Selbständigkeit und gegen den Hamburger Beschluß erklärt hatten, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Jugendorganisation bezweckt unter Absehung einer Einwirkung auf politische Angelegenheiten, als da sind: Verfassung, Verwaltung, Gesetzgebung des Reichs, Staatsbürgerrechte und internationale Staatenbeziehungen — die Zusammenfassung der proletarischen schulenaffinen Jugend, ohne Unterschied der Geschlechter und Berufe, zur planmäßigen Förderung ihrer geistigen und körperlichen Ausbildung und zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen.“

Vornehmlich sollen die Hauptergebnisse der modernen, freiforschenden Wissenschaft, namentlich soweit sie von der Volksschule unbeachtet gelassen oder verächtlich worden sind, insbesondere auf dem Gebiete der Geschichte, Volkswirtschaftslehre, Naturwissenschaften, der Arbeiterbewegung in systematischer, sachlicher Form vermittelt werden. Daneben sollen belebende Kulturwerke, vor allem die Ergebnisse einer wahrhaft volkstümlichen und geistesfördernden Dichtkunst vorgeführt werden.

Sachgemäß soll in gemeinsamen Ausflügen, im Rahmen erster Geistesbildung, das Verständnis für das Naturphänomen gewahrt und körperliche Erholung in turnerischen Spielen gepflegt werden.

So wird der Aufbau einer Welt- und Lebensanschauung gesichert, die aus den jugendlichen Arbeiten und Arbeitertätigkeiten für sich selbst, aber auch für die arbeitende Menschheit sich verlassende Arbeiter werden läßt.“

Die reichhaltige Tagesordnung der Konferenz konnte am Sonntag nicht erledigt werden. Die Verhandlungen wurden deshalb am Montag fortgesetzt. — Ueber

Agitation und Organisation

referierte M. A. H. Berlin: Der Gedanke der Organisation set nicht von außen, nicht von Partei oder Gewerkschaft in die Reihen der Jugend getragen, sondern er habe sich aus der Jugend selbst entwickelt. In der Agitation könne man nicht nach einem bestimmten Schema verfahren sondern man müsse in jedem Falle Rücksicht darauf nehmen, ob die Jugend in Groß- oder Kleinbetrieben beschäftigt ist. Auch das müsse in der Agitation berücksichtigt werden, wie die Gegner auf dem Gebiet der Jugendorganisation tätig sind. In der Agitation für die freie Jugendbewegung müsse in erster Linie der Jugendschutz betont werden. Nur mit Bildungsbestrebungen habe man die Jugend nicht gewinnen können. Erst als man den Jugendschutz in den Vordergrund stellte, habe die Bewegung einen großen Aufschwung genommen. Die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der arbeitenden Jugend habe der freien Jugendbewegung einen großen Vorprung vor den gegnerischen Jugendorganisationen gebracht, denn die Christlichen sowie alle anderen Organisationen bürgertlichen Charakters hätten für den proletarischen Jugendschutz nichts getan. Der freien Jugendorganisation sei es möglich, große Massen zu gewinnen. Die Art, wie man die Jugend für die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu interessieren habe, werde je nach den Umständen verschieden sein müssen. Es sei nicht schwer, die jugendlichen Arbeiter in Großbetrieben zu gewinnen. Auf diesem Gebiet sei in Berlin mit Erfolg gearbeitet worden. In manchen Großbetrieben sei es gelungen, alle Lehrlinge für die Organisation zu gewinnen. Aus diesem Grunde habe die Jugendorganisation in Charlottenburg die Sympathie der Gewerkschaftskommission gewonnen. Wo die Vorbedingungen dazu gegeben seien, da müßten Jugendorganisationen gebildet werden aus den Reihen der jugendlichen, denen die Interessen der Arbeiterschaft, Arbeiterparteien usw. als Berater und Helfer zur Seite stehen. Die Auffklärung der Jugend durch Kurse über das gewerbliche und soziale Recht sei eine wertvolle Agitationsarbeit. Sehr schwer sei es, die Lehrlinge in den Kleinbetrieben zu gewinnen. Man müsse die Lehrlinge zu gewinnen suchen, indem man versucht, die Mißstände, unter denen sie im Kleingewerbe ganz besonders leiden, zu beseitigen, soweit dies im Rahmen der Gesetzgebung möglich ist. Vor allem müsse die Jugend rechtzeitig gewarnt werden vor den verübenden Bestrebungen der christlichen Jünglingsvereine, der Jugendwehr und anderer derartiger rückwärtiger Organisationen. Die freie Jugendorganisation richtet ihr Augenmerk in der Hauptsache darauf, daß die arbeitende Jugend befähigt werde, ihre wirtschaftlichen Interessen zu wahren und später in den Reihen der organisierten Arbeiterschaft ihren Mann zu stehen im Kampfe für die Bestrebungen des klassenbewußten Proletariats. — Als Agitationsmittel bezeichnete der Redner die mündliche Propaganda in Versammlungen sowie im Kleinen Kreis und die schriftliche Agitation durch die Zeitung und sonstige geeignete

Breslauer Schauspielhaus.

Erstes Gastspiel der Wiener Tänzerinnen Grete, Lisa und Bertha Wiesenthal.

Am Schauspielhause hat man gestern Abend Terpsichoren, der oft gefälschten Muse der Tanzkunst, Würde erwidert und ist mit glänzenden Augen dem edlen, forschenden Spiele auf der Bühne gefolgt. In der Tat, die moderne Pflege der Tanzkunst liegt weit ab von der traditionellen Vereinnahmung des Ballets. Hier ist der Tanz zugleich Körperkultur, und zwar Körperkultur in seiner höchsten Vollendung — in der Bewegung. Wir kennen aus der antiken Plastik, der antiken Malerei, aus der griechischen Antikunst unzählige Motive, die gerade den weiblichen Körper in seinen prächtigsten Bewegungen, beim Tanze, darstellen. Das kurz gekürzte oder lang wallende leichte Gewand läßt immer die edlen Formen des Körpers erkennen, und diese Formen hinwiederum beleben sich in wechselvollem harmonischen Spiel zu einem Rhythmus edler Linien. Und das schönheitsvolle Volk der Hellenen mußte sich diesem Reize mit unbeschreiblicher Begeisterung hingeben haben, muß diese Kunst trotz seiner Volkstümlichkeit in hohem Maße verehrt haben. Wäre es anders, dann hätten die griechischen Künstler niemals mit solcher Liebe gerade den weiblichen Körper beim Tanze dargestellt. Und was ist aus der Tanzkunst seitdem geworden. Betrachten wir den mittelalterlichen Tanz, der mit seiner plumpen Wildheit der Ausdruck der rohen Sitten seiner Zeit war, so werden wir von Grete keine Spur mehr finden. Und dann die Tänze bis auf unsere Zeit. Erben wir von den schwächenden Menneitänzen des Rokoko ab und denken an den Tanz von heute, so kann man sich allerdings des Gefühles nicht erwehren, daß unter volkstümlichen Tänzen sehr weit entfernt ist von dem Tanzen der Lebensformen Griechen. Dort das herrliche Spiel der weichen Linien des menschlichen Körpers, nur schwach umhüllt von den farbenprächtigen Gewändern und alles unter dem lachenden Himmel auf blumenreichem Grunde. Und heute ist jede Bewegung verpönt. Laufend mal schwenkt der schwarzbelegte Leidenbitter seine Schöne in dem gleichen Wasserhahn herum und achtet peinlich darauf, keine andere Linie mit feineren Körper zu beschreiben, wie die Entscherte — und nur widerwillig fügen sich die weidenden Leine in die verfluchte Mode.

Wie edel, wie schön die Tanzkunst sein kann, dafür gaben uns gestern die drei Schwestern Wiesenthal einen lebhaften Begriff. Drei geschickt angewandte und mit künstlerischem Sinn zuammengeordnete Elemente können heute größere Wirkungen erzielen denn je. wir meinen: ein edler Körper, moderne Musik und farbenfrohe, malerisch

Kostüme. Und auf diese Mischung verlassen sich auch die drei Wiener Schwestern. Sie tanzen erst und mit dramatischem Effekt Beethoven, und mit arabischer Sinnlichkeit den Straußwaller Rosen auf dem Süden. Ueberall ein inniges Eingehen auf die Musik und liberal wird mit keinem künstlerischen Verständnis die Bewegung des schlanken Leibes herausmodelliert. Und bei so viel Ernst in der Kunst konnte der Erfolg nicht fehlen. Das Publikum war begeistert und spendete den Tänzerinnen ärmlichen Beifall, worüber diese wieder mit mehreren Jubeln dankten. Dieses eigenartige Gastspiel verdient gewiß die Teilnahme der Breslauer Bevölkerung und man muß der Direktion vieler Dank wissen, daß sie auf so angenehme Weise den Uebergang zur neuen Saison einleitet. — Noch eine Frage an die verehrliche Direktion: Warum hat man zu diesem interessanten Abend den langweiligen Jacobson'schen Einakter als Einleitung gewählt?

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Die Jarenelique schämt sich. Zur Frage der Tolstoi'schen kommt die überraschende Nachricht, daß Stolypin eine Zirkularbescheide an die Gouverneure mit der andärrlichen Weisung geschickt hat, jede Tolstoi-Fest zu gestatten und alle Hindernisse irgend einer Ehrung des Dichters hinwegzuräumen. Wie von „informierter“ Seite mitgeteilt wird, hat der Zar, nachdem er die Erklärung des Synods gelesen hat, selbst den Wunsch ausgesprochen, daß allen Städten und Korporationen volle Freiheit in der Ehrung Tolstoi's zugestanden werde. — Diese Sinnesänderung kommt dem Witzgaren natürlich nicht aus dem Herzen, sie ist nur eine Konzession an die Kulturauffassung des Westens. Aber auch der unerschrockene Greis wird der russische Tyrann mit dieser Komodie nicht anfeindlich können.

Ueber Tolstoi's Krankheit meldet ein Telegramm folgendes: Am 2. und 3. September machte sich große Schwäche und ein lebhafte Kräfteverfall bemerkbar, der später aber nachließ. Am 5. trat eine Besserung ein, die Temperatur wurde normal, die Entzündung an den Venen ließ nach. Tolstoi liegt zu Bett, arbeitet aber unausgesetzt, indem er seinem Sekretär täglich 3 bis 4 Stunden diktiert. Am 7. trat eine weitere Besserung ein, die anzuhalten verspricht, da die Geschwulst am linken Bein abfällt.

Aus aller Welt.

Wieder ein neuer Leutdärer. Ein neues Luftschiff hat der in Fischbach bei Eisenach wohnhafte Karl Limpert erfunden, von dem er an die Motorluftschiffbau-Gesellschaft in Berlin Pläne und Entwürfe sandte. Von dieser ist nun an den Erfinder ein Schreiben gelangt, daß sie nach dessen Plänen ein solches Luftschiff bauen wolle. Ein Herr aus Berlin hat den Erfinder verbindlich aufzusuchen und ihm für seine Erfindung 75.000 Mark angeboten, was er aber ausgeschlagen hat, da er von seiner Erfindung weit mehr erhofft.

Grubenbrand. In dem Altich benachbarten Serrain ist auf den Gruben des Coquerilwerkes eine Feuerstrahlung ausgebrochen. Die Flammen sind auf eine Entfernung von 10 Kilometer sichtbar. 500 Kubikmeter Holz, das für den Bau der Schächte verwendet werden sollte, stehen in Flammen. Als Ursache wird Brandstiftung angenommen.

Mord an einem Priester. In Rom wurde vor einigen Tagen der 60 Jahre alte Priester Constantini durch Hammerschläge ermordet tot in seiner Behausung aufgefunden. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf den jungen Priester Alfredo Aborni, ein Mitglied des Ordens der Patres Filippini, den die Polizei gestern verhaftete und der auch ein rechtliches Geständnis ablegte. Danach hätte der alte Priester seinen jungen Kollegen zu veranlassen gewollt, mit ihm in Beziehungen zu treten, die er ihm nach jedem Besuche reichlich honorierte. Als dann Aborni eines Tages, von Gel erfaßt, erklärte, er mache nicht mehr mit, antwortete der Alte, er werde ihn dann seinen Vorlesungen anzeigen. Darauf habe Aborni in blinder Wut den Greis mit einem Hammer niederschlagen und sei entflohen, nicht ohne ein Spassfallenbuch über 800 Lire und zwei silberne Uhren mitzunehmen.

Waldbände in Minnesota. Nach Meldungen, die in Duluth eingetroffen sind, brachen in der Norddoflecke von Minnesota Waldbände aus, die einem Telegramm zufolge jetzt die ganze Nordhälfte Minnetotas bedecken. Die Dickschicht Snowball soll zerstört sein.

Untergang einer englischen Dampfjacke. Im Hafen von Troon bei Glasgow wurde ein schwerer Schiffsummantel, bei dem die Fahrt des belarischen englischen Spinnmarnes Lord Alisa unterging. Lord Alisa's Dampfjacke „Parole“ wurde während sie im Hafen von Troon vor Anker lag, von dem T-Verdichter „Vren“, dessen Maschinen nicht funktionierten, berannt angeannt, daß sie sofort sank. „Vren“ setzte nach dem Unfall keine Fahrt fort. Zur vergangenen Monat passierte Lord Alisa ein gleiches Unglück in

Dieser... Die Organisation sei bis jetzt eine ziemlich lose ge-
wesen. Es soll jetzt eine straffe, einheitliche Zentralorganisation
geschaffen werden. Die Jugendorganisation müsse die Trägerin
aller Agitation für die Jugend sein. In der Organisation
müsse unbeschränkte Demokratie herrschen, denn sie sei geeignet,
die Selbstständigkeit, das Verantwortungsgefühl wie überhaupt
den Charakter der jungen Leute zu bilden. In der Organisation
und Agitation müsse jeder Jugendliche mitarbeiten, der sich dazu
befähigt fühlt.

Es folgte nun die Beratung eines vom Referenten vor-
gelegten

Statuten-Entwurf

der mit einigen unwesentlichen Änderungen angenommen
wurde.

Die grundlegenden Bestimmungen des Statuts lauten:
§ 1. Die Vereinigung führt den Namen „Verband der
arbeitenden Jugend Deutschlands“, hat ihren Sitz in Berlin
und erstreckt sich über das Deutsche Reich.

§ 2. Der Verband bezweckt, die wirtschaftlichen und ge-
sellschaftlichen Interessen seiner Mitglieder zu wahren und zu fördern.
Dieser Zweck soll erreicht werden durch:

1. Veranstaltung statistischer Erhebungen über die Lage der
arbeitenden Jugend.
2. Errichtung von Jugendschutzkommissionen durch die ein-
zelnen Ortsgruppen.
3. Abhaltung von Vorträgen, Unterrichtskursen und ge-
sellschaftlichen Veranstaltungen.
4. Errichtung von Bibliotheken, Leserkäufen und Ausen-
tschaftsräumen ohne Entlohnung.
5. Unentgeltliche Lieferung einer Jugendzeitschrift und Ver-
ausgabe von Druckschriften zur Belehrung und Aufklärung der
Mitglieder.
6. Pflege der Solidarietät der Mitglieder.

§ 3. Die Organisation trägt weder politischen noch reli-
giösen Charakter.

§ 4. Der Verband setzt sich zusammen aus örtlichen oder
auf bestimmte Bezirke bezogene Gruppen und Einzelmitgliedern.
21 Ortsgruppen haben ihr Statut den örtlichen Verhältnissen
entsprechend selbst anzufertigen; jedoch ist hierbei das von dem
Verbandsvorstand ausgearbeitete „Musterstatut für Ortsgruppen“
zu berücksichtigen. Die Satzungen der Ortsgruppen dürfen den
Bestimmungen dieses Statuts nicht widersprechen.

Die übrigen 24 Paragraphen des Statuts sind formaler
Natur. Unter anderem wird darin bestimmt, daß jeder Verein
pro Mitglied monatlich 10 Pfg. an den Verbandsvorstand ab-
zuführen hat, und daß die Einzelmitglieder beider Geschlechter
unter achtzehn Jahren einen monatlichen Beitrag von 20 Pfg.,
ältere Mitglieder mindestens 40 Pfg. zu zahlen haben.

Nach Beendigung der Statutenberatung folgte eine all-
gemeine

Diskussion

über den Punkt: Agitation und Organisation. Eine Reihe von
Rednern trugen die Erfahrungen vor, welche sie in ihren Kreisen
gemacht haben. Der Referent fasste das Ergebnis
der Diskussion dahin zusammen: Es habe sich gezeigt, daß
jüngeren Jugendlichen und erwachsenen Arbeitern unter Umstän-
den wirtschaftliche Interessensgruppen, ganz besonders
da, wo beide Kategorien zusammen an Arbeitsstätten tätig sind.
In solchen Fällen würden Jugendliche auch erwachsene Arbeiter
oft in weitgehender Weise ausgebeutet werden. Es sei also un-
denkbar, daß man solchen Arbeitern die Vertretung der Interessen
der Jugendlichen überlassen könne. Nur durch selbständige Or-
ganisationen könnten die Interessen der Jugendlichen gewahrt
werden.

Ein Antrag wurde angenommen, welcher den Vorstand
beauftragt, gemeinschaftlich mit dem Ausschuss und den Gau-
leitern ein Statutentwurf neben Gaueinteilung zu schaffen. —
Ein anderer Beschluß beauftragt den Vorstand, ein Musterstatut
für die Ortsgruppen auszuarbeiten, worin bestimmt wird, daß
der Beitrag zu den Ortsgruppen nur von Personen beider Geschlechter
unter 18 Jahren gestattet ist und nur unter besonderen Um-
ständen Ausnahmen von dieser Bestimmung zulässig sind.
Ferner wurde eine Resolution angenommen, deren erster
Teil die

Schädlichkeit des Alkoholkonsums

darlegt. Der zweite Teil der Resolution lautet:
Die Konferenz empfiehlt daher allen Ortsvereinen und
Verbandsmitgliedern die Förderung der alkoholgegnereichen Be-
strebungen. Sie erklärt als ersten wichtigen Schritt in dieser
Richtung die Abschaffung des Genusses alkoholhaltiger Getränke
bei allen geschäftlichen und behördlichen Zusammenkünften, und
die Vermeidung des Trinkwanges und der Verherrlichung des
Alkoholkonsums bei allen Gelegenheiten. Denn die große
Aufgabe der Arbeiterbewegung erfordert ein klares, gelundenes,
willensfestes Geschlecht.

Eine weitere Resolution fordert, daß die etwa zu bildenden
Jugendschutzkommissionen auch für Verbesserung des Fortbildungs-
schulwesens eintreten.

Zur Frage der gewerkschaftlichen Jugendagitation wurde
folgende Resolution angenommen:

Die Konferenz begrüßt die in neuerer Zeit hervor-
tretenden Bestrebungen der Gewerkschaften, durch Bildung von
Jugendschutzkommissionen die materielle Lage der arbeitenden
Jugend zu heben. Die Pflege des praktischen Jugendschutzes
kann indes nur dann eine erprobliche sein, wenn die Ju-
gendorganisationen zu dieser Arbeit herangezogen werden.

Es wurde noch eine Resolution der Breslauer Dele-
gation gegen die Schandliteratur und eine andere, welche der
turnkultigen Jugend empfohlen, sich nur den Arbeiter-Turnvereinen
anzuschließen, angenommen.

Partei-Angelegenheiten.

Ueber die Stellung des polnischen Landtagsabgeord-
nete, zur Budget-Bewilligung macht Genosse Jook, indem er
gleichzeitig den Revisionismus für eine verwerfliche Richtung
in der Partei erklärt, folgende tatsächliche Mitteilungen:

So haben wir für die Verlängerung des Etats 1897/99 am
18. Juni 1899 gestimmt; ferner am 18. März 1900 für den Etat
1899/1901; am 24. Juni 1901 für die Verlängerung des Etats bis
zum 30. Juni 1902; am 16. Mai 1902 für den Etat 1902/03; am
11. Juni 1903 für den Etat 1903 bis 1905. Von da ab stimmten
wir wieder gegen den Etat.

Selbstredend hatten wir für unsere Zustimmung gewichtige
Gründe. Die beiden ersten Annahmen unter dem Ministerium
Strodel waren, um die Einführung der zweijährigen Staats-
periode (früher dreijährige) zu ermöglichen und sie gegen das Mini-
sterium Streng, das trotz eines einseitigen Beschlusses des Land-
tages wieder einen vierjährigen Etat eingebracht hatte, zu er-
zwingen. Die anderen Annahmen unter dem Ministerium
Gentig geschahen, weil nicht nur verschiedene Anträge von uns (dar-
unter auch das Arbeiter-Sekretariat) angenommen worden waren,
sondern vor allem auch um den Minister Gentig gegen
die Agrarier, die diesen Mann noch heute auf das tiefe Hasen
und ihn gern mit unserer Hilfe gestürzt hätten, zu setzen. Außer-
dem stand die Trennung der Domäne, das für unser Land so wich-
tige neue Domänenabkommen, das bekanntlich erst auf das behav-
liche Drängen Jook in Fluß kam und dem keinen Lohne einen
Eigentumsverwerb von ca. 28.000.000 Mk. sicherte, in Frage. Das
waren in kurzen die Gründe, die uns zur Staats-Zustimmung ver-
anlaßten. Wir sind der Meinung, daß diese Abstimmungen nicht
gegen die übliche Resolution verstoßen. Und das gleiche nehmen die
süddeutschen Abgeordneten für sich in Anspruch.

Wir möchten auch jetzt noch davor warnen, die Staatsbewilli-
gung zu einer Prinzipfrage zu machen. Man sollte überhaupt
nicht jede abweichende Meinung sofort in den revisionistischen Topf
werfen.

Im übrigen stellt Genosse Jook im „Volksblatt“ fest, daß die
Entscheidung des Parteitages für die Sozialen Genossen selbstver-
ständlich bindend sei. Dieser Standpunkt ist denn auch allein korrekt.

Eine Erkrankung des Genossen Dr. Karl Liebknecht,
der sich zurzeit bekanntlich noch auf der Heilung Glatz befindet —
„nicht unbedenklich“ erkrankt sein. Auf eine Ursache wird aber mit-
geteilt, daß diese Erkrankung nicht zufällig. Genosse Liebknecht
hatte sich nur eine Schnurstrammer zugezogen, die, da sie vernachlässigt
wurde, Peinliche notwendig machte. Der Patient ist schon wieder
hergestellt.

Sozialdemokratische Fortschritte in Galizien. Bei der
im 1. Lemberger Stadtwahlbezirk voranommenen Reichstagswahl-
wahl wurde Universitätsprofessor Dr. Gustav Kosakowski
(polnischer Demokrat) mit 1011 von 1753 abgegebenen gültigen
Stimmen zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Dr. Kosakowski
(Sozialdemokrat) blieb mit 734 Stimmen in der Minorität. Bei der
Wahl im Jahre 1907 hatte Kosakowski 1118, der sozialdemo-
kratische Kandidat 832 Stimmen erhalten. Die sozialdemokratischen
Stimmen haben sich also mehr als verdoppelt!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. September.

Gesichtskalender.

11. September.

1819 Blücher in Friedland (Schlesien) f.
1854 Der Dichter Peter Hille * (Vor einigen Jahren im Genuß
in Berlin f.)

Ein Breslauer Jurist über „Klassenjustiz“.

(Referende-Offiziere als Richter.)

Das in Frankreich erschienene treffliche Buch des Richters
Raugnaud, des guten Richters, wie man ihn nennt, über „Veruf
und Pflichten des Richters“ gibt dem Breslauer Justizrat
Paul Albers Veranlassung, über deutsche Richter und
deutsche Rechtsprechung interessante Betrachtungen anzu-
stellen. Herr Albers bepricht in diesem Artikel zunächst die
Stellung des Richters und meint, „ideal“, wie man den Richter-
stand nenne, sei er nicht. „Nur verantwortungs-
voll: Denn ist es schon im alltäglichen Leben eine heisse
Sache, über andere zu richten und den Stab zu brechen, so er-
scheint das öffentliche Richteramt noch viel heisser, da es so
viele Wunden schlägt und oft ganze Familien vernichtet.“ Al-
ders vergleicht Herr Albers die Richter von heute mit denen
früherer, nicht zu ferner Zeiten und kommt zu dem Schluß, daß
es Richter, wie die „alten Kreisrichter“, mit der rauhen Schale
und dem mißliebenden Herzen, nicht mehr gibt. Der Rod habe
sich geändert und die Rechtschaffen. Dann aber fährt der Artikel-
schreiber fort:

Das Gros unserer Richter gehört dem Stande der Reserve-
offiziere an. Es lebt in ihm der Offiziersgeist. Und dieser
Geist überträgt sich schnell auch auf die Richter, die nicht
gehört haben. Der Offiziersgeist predigt Exklusivität. In
Offizierskreisen mag sie angebracht sein. In Richterkreisen

nicht. Wir sehen die Richter selbst in kleinen Städten, in
denen die wenigen Menschen auf einander angewiesen sind,
selbst im Verkehr mit dem Wägenhande und dem nach-
einfachen Manne. Verkehr ist nicht gleichbedeutend mit
Vorherrschaft. In kleinen und armen Städten verleben die
Richter fast ausschließlich unter sich oder in Offizierskreisen.
Zum Schaden ihrer Berufstätigkeit. Denn Exklusivität erzeugt
Weltfremdheit: Unkenntnis der Bedürfnisse. Empfin-
dungen und Anschauungen anderer Kreise. Gerade in
diesen anderen Kreisen aber gibt der Richter seine Berufstätigkeit
an. Dann kommt, daß er größtenteils aus einer Beamten-
oder Akademikersfamilie kommt und naturgemäß die in ihr
herrschenden Anschauungen in seine Berufstätigkeit hindere-
trägt. Wie soll er nun, habe ich, genugsames Verständ-
nis für die Handlungen und das ganze Empfinden von
Menschenklassen haben, die er von früher her nicht
kennt und deren Bekanntschaft er später meidet?
An Stelle des Vernehmens und Nachempfindens tritt daher oft der
Herr Paragraf mit seinen Härten und seinem herzerstreuenden
Durcheinander. Der Richter sieht sich weniger als den
Vertreter der Gesellschaft, deren widerstreitende Interessen er
schlichten, weise gegeneinander abwägen und ausgleichen soll, als
vielmehr als den Volkstribun des Gesetzes und Vertreter
des Staates an. Daher seine Weltfremdheit. Daher die
so häufig im Widerspruch mit dem Volksempfinden, dem Geschäfts-
verkehr und den bürgerlichen Anschauungen stehenden Urteile. In
dem Entwurf für die Strafprozessreform hat die Regierung die
Tatsache der Weltfremdheit unseres Richterstandes an-
erkennen müssen.

Das alles wird unseren Lesern nichts Neues sein. Nur
werden sie diese alten Wahrheiten seit langer Zeit in der
„Volksmacht“ nicht mehr gelesen haben. Unser Blatt ist näm-
lich — hier hat Herr Albers eine treffliche Illustration zu
seinen Darlegungen — deshalb schwer zu bestrafen worden,
weil es vor Jahren genau dieselben Ausführungen machte, wie
dies heute der Breslauer Jurist tut. Ja, wegen des Aus-
drucks „Weltfremdheit“, den hier Herr A. sehr treffend
und wiederholt verwendet, ist erst im vorigen Jahre von der
ersten Strafkammer (Pillnig, Hent, Petrowski, Schlegel-
und Schmidt) ein Reklameur der „Volksmacht“ zu einem
Monat Gefängnis verurteilt worden und das Reichs-
gericht hat das Urteil gutgeheßen! Die Breslauer Richter
bestrafen bisher nicht nur die objektive Bezeichnung „Klassen-
justiz“, sondern sogar die hoch auch von Herrn A. wieder kon-
statierte Tatsache, daß die Richter mit ihrem beschränkten Em-
pfinden dem Denken und Fühlen weitaus Volkstheile überaus
fernsehen. Und wenn Herr Albers ferner schreibt:

„Niemandem wird es beikommen, einem deutschen Richter
bezußte Parteilichkeit vorzuerwerfen. Aber andererseits wird mit
auch niemand bestreiten können, daß jemand, der in gewissen Ideen
aufgewachsen ist, unbewußt Voreingenommenheit, Aufschau-
nungen, Ständen, lassen und Empfindungen entgegenbringen
muß, für die ihm das Verständnis abgeht.“

Es gehört ein starkes Selbstbewußtsein dazu, auf Kon-
nexionen, Rangeshöhung und Titel zu verzichten, sein ganzes
Streben vielmehr lediglich auf die eigene Pflichterfüllung zu
stellen! ...

so sagt er damit wörtlich nur das, wofür sozialdemokratische
Redakteure auf Wochen und Monate ins Gefängnis wan-
derten!

Aber gerade, weil Herr Albers Darlegungen das Richtige
treffen, sind seine Vorschläge zur Beseitigung dieser Uebel-
stände total verfehlt. Wie kann man denn glauben, die
hier geschilderten Mißstände dadurch aus der Welt schaffen zu
können, indem man die „Richter gleichstellt im Ansehen“? Oder
wenn man sagt: „Das juristische Denken und Empfinden muß
sich in Deutschland verjüngen“? Deshalb geht auch die Mah-
nung des Giovanni Bobio, die Herr A. den Richtern auf den
Weg gibt: „Die Richter sind durch die Zivilisation der Neuzeit
dazu berufen, zwischen den Reichen und den Ent-
werteten zu vermitteln, und so die Gewalt eines et-
wasigen Zusammenstoßes zwischen zwei Bevölkerungsklassen ab-
zuschwächen“, daneben. Nein: Alle diese Uebelstände in
der Rechtsprechung werden erst verschwinden, wenn der Geist
des Referendariats aus der Rechtsprechung verschwindet und
die Richter aus demselben Volke erwählt werden, das die
persönlichen und die materiellen Klotzen der heutigen Rechts-
prechung zu tragen hat.

* Ueber allzureichliche polizeiliche Fürsorge hat

sich neben so vielen anderen Breslauer Gastwirten auch
der Besitzer des „Cafe Roland“, Franz, Eduard-
Yorkstraße am Sauerbrunnen, zu beklagen. Das Haus,
worin er seine Gastwirtschaft betreibt, steht kaum zwei
Jahre, er selbst ist erst ein Jahr darin, und schon hat er
über 500 Mark an Polizeistrafen bezahlen
müssen! In den meisten Fällen deshalb, weil er nach der
Meinung der ihn besonders scharf behandelnden Polizisten

Cowes mit seinem Kennboot „Bloodhound“. Der an Bord befind-
liche Morganis und seine Freunde konnten damals nur mit genauer
Not gerettet werden.

Selbstmordversuch einer Elfjährigen. Aus dem D-Jug
gestürzt hat sich in selbstmörderischer Absicht auf der Fahrt von
Berlin nach Leipzig ein elfjähriges Mädchen aus Leipzig,
das seinen Eltern entlaufen, in Berlin aber aufgegriffen war und
nun von dem Vater wieder nach der Heimat zurückbefördert werden
sollte. Zwischen den Stationen Bergwitz und Raditz suchte das
Mädchen einen abgelegenen Ort des Abtritts auf und stürzte sich aus
dem Fenster. Glücklicherweise waren die Verletzungen, die es bei dem
verwegenen Sprunge davontrug, nicht lebensgefährlich. Die Lebens-
müde wurde mit dem nächsten Zuge nach Bitterfeld gebracht und
später ihren Eltern in Leipzig zugeführt.

Ein tragisches Geschick hat den Amtsrichter Heinrich Frieg
aus Jerchow in der Provinz Sachsen ereilt. Der 34-jährige Richter
lebte mit seiner Frau in glücklicher Ehe. Vor kurzem erkrankte die
Frau, und nur von einer Operation konnte sie Rettung erhoffen; sie
weigerte sich aber, sich operieren zu lassen, da sie sich zu schwach
fühlte. Ihr Mann rebete ihr indessen so lange zu, bis sie seinem
Drängen nachgab. Kurz Zeit nach der Operation starb sie. In
seiner Verzweiflung über den Tod der geliebten Gattin ertränkte
sich der Richter, nachdem er einige Tage ziellos in Berlin und
Potsdam umhergeirrt war, im Großen Wannensee. Seine Leiche ist
bereits geborgen.

Wie verhaftet die Unteroffiziere sind. Ein Draftbericht
meldet aus Allenstein: Zwei Unteroffiziere des 151. Infanterie-
Regiments wurden bei Koesel, wo sie im Quartier lagen, durch
mehrere Zivilpersonen überfallen, mit Steinen beworfen und mit
Stöcken und Messern bearbeitet. Als eine von einem Offizier herbei-
gekommene Wache einströmte und die Räuberschar verhaftete, stellte sich
heraus, daß unter ihnen sich ein in Zivilkleidern fliehender Offizier
befand, der sich in Verkleidung an seinen Vorgesetzten rächen wollte.

Der arme Teufel sieht einer schweren Bestrafung entgegen.
Wir wundern uns über solche elementare Anstöße des Jorns
Knechtwegs; die unerbötlichen Soldatenquälereien sind die direkten
Ursachen zu solchen Akten der Selbsthilfe.

Ausfahrungen gegen Deutsche in Böhmen. Als vor-
gehern Abend eine Gesellschaft junger Leute in Bergreichenstein deutsche
Pfeifer ankam, ließ der tschechische Bezirkskommissar Pawlowitsch
(Tscheko) durch Gendarmen einen Bajonettsangriff gegen
die Deutschen unternehmen. Dabei wurden zwei Deutsche,
Friedl und Kalber, und zufällig auch ein tschechischer Gastwirt
tödtlich verletzt; ferner wurden noch fünf Deutsche schwer ver-
letzt. Die Gendarmen wurden angeblich angewiesen, scharf
vorzugehen. Als die deutschen Stadtvertreter protestierten,
lehnte der Kommissar Pawlowitsch Verhandlungen in deutscher Sprache
ab. Aus dem nahen Klatta wurden telegraphisch zwei Eskad-
ronen Dragoner requiriert, die eine Attaque
gegen die Deutschen unternahmen. Zahlreiche Personen
wurden durch Niederreiten verletzt. Der Bürgermeister
Herman und andere deutsche Stadtvertreter wurden vom Kommissar
Pawlowitsch scharf abgewiesen, der ihnen, den Gendarmen den
Befehl zum Einschreiten gegeben zu haben. Der Stadtrat richtete
telegraphisch einen Protest an den Statthalter Grafen Coudenhove
und forderte alle deutschen Abgeordneten auf, alle nötigen Schritte
zum Schutze der deutschen Bewohner Bergreichensteins zu tun.

Ein Soldat als Einbrecher. Aus Leipzig wird berichtet:
Vorgehern Abend wurde auf dem hiesigen Dresdener Bahnhof ein
Verbreiter des in Döbeln garnisonierenden 139. Infanterie-Regiments
verhaftet. Der Soldat hatte in Trautzsch bei Bezug aus einer Woh-
nung 150 Mk. bar sowie zwei goldene Damendamen und ein Arm-
band mittels Einbruchs gestohlen. Die Schandthaten sowie die ge-
stohlenen 150 Mk. wurden bei dem Diebe vorgefunden.

Ein unbedeutender Abgeordneter. Als vor sechs Jahren
das Mitglied der französischen Deputiertenkammer Calviac,
der die Stadt Toulouse seit 17 Jahren in der Kammer vertreten
hatte, in väterlicher Tracht starb, wurde die Leiche mit allem schuldigen
Ehren nach Toulouse überführt, wo mit großem Pomp und unter
Anwand der üblichen Fuldigungszeremonie die Trauerfeier für den

Verstorbenen abgehalten wurde. Die die Verdienste des Abgeordneten,
überwiegend preisenden Redner hatten nur vergessen, daß niemand
da war, der das Geld für das Grab des Verstorbenen hätte bezahlen
können. So blieb denn der Sarg nach dem Fortgange der Trauer-
gemeinde auf dem Kirchhofe, und da kein Geld für den Totenacker
da war, verfiel man schließlich auf den Rat, ihn vorläufig in
der Kumpfkammer unterzubringen. Seit Juli 1902 steht er nun
hier in einem Winkel des Schuppens, in dem die Kirchhofsgärtner
ihre Arbeitsgeräte verwahren. Die Behörden können nichts tun; im
Armengrab will man den Abgeordneten Calviac nicht beerdigen,
und ein eigenes Grab kann man ihm mangels Zahlung des Platz-
geldes nicht bewilligen. Die Lobredner bei der Trauerfeier haben
ihm zwar ein Denkmal aus porzellan verprochen, aber das Geld,
um die Leiche des Gefleierten vier Fuß unter die Erde zu bringen, hat
man gleichwohl in sechs Jahren nicht aufbringen können.

Literatur.

In Verlage der Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW. 68, erschien soeben: Die preussische Polenpolitik
in ihren Ursachen und Wirkungen von Hermann Wendel.
Die Broschüre schildert Polen, als es noch ein selbständiges
Reich war, und zeigt den Verdegang bis zu den heutigen Unter-
drückungsmaßregeln, welche ihren vorläufigen Abschluß gefunden
haben in der Annahme des Entleerungsgeleises in preussischen Ab-
geordnetenhaus und der Polenparagrafen beim Reichs-Vereinsetz.
Diese Broschüre dürfte bei der Agitation unter den polnischen
Arbeitern wertvolle Dienste leisten, da sie in derselben zusammen-
gefaßten Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten jedem polnischen Ar-
beiter zum Bewußtsein bringen müssen, daß die preussisch-deutsche
Reaktion alles anwendet, um die polnische Bevölkerung zu unter-
drücken und ihnen jedes Selbstbewußtsein zu rauben. Doch auch
von allen anderen, soweit sie Interesse am öffentlichen Leben zeigen
und über die Maßnahmen der Regierung orientiert sein wollen, wird
die vorliegende Arbeit gern gelesen werden.
Der Preis ist 1,20 Mk. Agitationausgabe 60 Pf. Zu be-
ziehen durch alle Parteibuchhandlungen und Kolportiere.

„die Polizeistunde überschritten“ haben soll. Wenn nämlich die Polizisten, die sich Abends zu zweit und zu dritt in der Nähe des Lokals auf die Wauer legen (logar unter Aufsicht eines Polizeihundes) nach 11 Uhr noch einen Gast im Lokale erblicken, auch wenn es pünktlich abgeschlossen worden war, so notieren sie Herrn Franz und die Folge davon ist wieder ein Strafmandat. Wenn Herr Franz gar in der Zeitung antündigt, daß er an dem und dem Abend eine kleine Festlichkeit veranstaltet, dann steht man, wie wir uns durch Augenschein zu überzeugen Gelegenheit hatten, nicht weniger wie drei Polizisten und einen Hund draußen im Finstern darüber wachen, daß nur ja fünf Minuten nach 11 Uhr kein Gast mehr im Lokale bleibt! Woher die Polizisten so viel Zeit zur Überwachung eines einzigen Gastwirtes nehmen, ist uns unerfindlich.

Alle Bemühungen des Wirtes, die Polizeistunde von 11 auf 12 Uhr zu verlegen, sind bisher erfolglos gewesen. Ja, je öfter er darum nachsucht, umso genauer wird auf ihn aufgepaßt. Selbst dann, wenn der Wirt private Gäste hat, wenn er Verwandte zu Besuch hat und mangels einer geeigneten Wohnung unten im Gastzimmer bewirtet, wird er um Punkt 11 Uhr von den Polizisten (die natürlich immer da zu sein scheinen) aufgefordert, das Licht auszuschalten. Aber wenn er sich unterstellen sollte, an Tagen, wo der Mond hell scheint, länger wie bis 11 Uhr offen zu halten, würde er, selbst wenn er pünktlich das Licht ausgelöscht, ein Strafmandat erhalten. Durch diese ewigen Aufregungen ist der Mann sowohl wie die Frau nervös und krank geworden und bereits jetzt gebracht, daß beide daran denken müssen, ihre Wirtschaft zu verkaufen.

„Woher rührt diese polizeiliche Fürsorge? Die Antwort ist sehr einfach: Bei Herrn Franz findet (wenn auch nur einmal im Monat) der Zahlabend der Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins statt. Hinc illae lacrymae — da liegt der Hund begraben!

Eines fällt bei diesen fortwährenden Kämpfen der Polizei gegen die Gastwirte seltener auf: Die Gastwirte sind durchweg Abonnenten der verschiedensten Breslauer Blätter und tragen diesen auch für Inserate viel Geld ins Haus. Aber noch nicht ein einziges Blatt hat es gewagt, seine Leser und Inserenten und Parteiangehörige vor diesen existenzvernichtenden Drangsalierungen zu schützen!

Glücklicher wie Kuno v. Moltke. Ueber ein fast ungläubliches Juristen-Kunststückchen berichtet die Wäuter aus Oppeln:

Nach der Anlage gehen Kinder von 12 und 13 Jahren aus der Schule nach Hause und rühten angeblich an einem niedrigen, schraffierten Holzhaus, das aus einem provisorisch eingeschlagenen Stahl und etwas Draht bestand. Der eine Junge hat leicht den schwach eingeleiteten Stahl herausgezogen, so daß sich also auch der sogenannte Baum teilweise umbo. Die Ehefrau des Grundbesitzers, welche mit den Eltern der zwei Jungen anständig verkehrt ist — dies ist notorisch — stellt die Kinder auf eine Entfesselung von ca. 30 Metern zur Rede, worauf sie von einem der Jungen die Antwort erhalten haben soll: „Du kannst Deiner Schnauze befahlen.“

Die Staatsanwaltschaft erhebt Anklage und es erfolgt Verurteilung des 13-jährigen Jungen a) wegen Feldpolizeiübertretung mit 1 M., b) wegen Verleibigung mit 3 M. Es hatte also bei diesem wichtigen Ereignis die Staatsanwaltschaft das Vorliegen eines sogenannten öffentlichen Interesses angenommen und die öffentliche Anklage wegen Verleibigung einer Arbeiterfrau durch einen dreizehnjährigen Schulkinder erhoben! (Kuno von Moltke, der es nicht erreichen konnte, daß ein Staatsanwalt seine Sache als im öffentlichen Interesse liegend finde, wird auch an diesem Beispiel erkennen, wie sehr in Preußen mit einerlei Maß gemessen wird.)

Der Angeklagte legte Verurteilung ein mit der Begründung, nicht er, sondern sein Bruder habe den Stahl herausgezogen, und die Anklage verweigerte die Verurteilung. Die mit den Eltern des Angeklagten verheiratete Jungfrau blieb bei ihrer Angabe, daß der 13-jährige die genannte Verleibigung getan hätte, auch der Stahl von diesem herausgezogen worden wäre, obgleich andere Schulkinder, welche ganz nahe bei dem Angeklagten gestanden hätten, die Angaben des Angeklagten bestätigten. Das Gericht verwarf die Verurteilung; es folgte dem Zeugnis der Freundin der Eltern. Es belieh die Geldstrafe, ohne etwa einen Verweis zu erlassen oder deshalb freizusprechen, weil der Junge sich der Strafbarkeit der Verurteilung nicht bewußt gewesen wäre. — Die Wäuter, die sich über dies Urteil und die Handlungsweise der Staatsanwaltschaft wundern, scheinen die Volkswacht nicht zu lesen: Wie konnten bekanntlich wiederholt mitteilen, daß die Staatsanwaltschaft sich wiederholt für allerlei zweifelhafte Grenzfragen in den Streitigkeiten: So z. B. in dem Fall des Algeleiten Birne, der wegen Kuppel-, Körperverletzung und andere Gemeinheiten jahrelang im Gefängnis gesessen hatte. Als unser Genosse gegen diesen Fall einst auf eine Niedertrakt eine kräftige Antwort gab, erhob der Staatsanwalt gegen ihn Anklage wegen „Verleibigung“ — im öffentlichen Interesse! — Dasselbe tut er, wenn ein Streikender einen verurteilten Streikbrecher beleidigt.

Streitigkeit wegen Bezahlung des Koffelgelds auf Montage. Der Monteur Müller war längere Zeit von der Maschinenfabrik Tscherschel auf Montage in Oppeln beschäftigt worden. Er hatte 42 Fr. Stundenlohn und 3 M. pro Tag Koffelgeld zu erhalten. Diese Beträge hat Müller auch bekommen bis auf das Koffelgeld für 9 Sonntage. Die Firma weigerte sich, für diese Sonntage etwas zu bezahlen, weil Müller an diesen Tagen von Oppeln abwesend war. M. klagte deshalb vor dem Gewerbegericht auf Zahlung von 27 M. Außerdem forderte er eine Entschädigung, weil er mehrere Tage in Breslau die Arbeit aussetzen mußte. Der Vertreter der Firma beantwortete die Abweisung der Klage. Der Kläger habe für alle Tage, an denen er sich am Arbeitsorte aufgehalten, sein Koffelgeld richtig erhalten, auch für die Sonntage, mit Ausnahme der Sonntage, an welchen er sich in Breslau oder anderswo als in Oppeln aufgehalten habe. Die Firma habe sich nicht für verpflichtet, in solchen Fällen eine Entschädigung zu gewähren. Es sei ein unbilliges Verlangen, vom Arbeitgeber Koffelgeld zu beanspruchen, wenn der Arbeiter sich nicht am Orte seiner Tätigkeit anhalte. Uebrigens habe der Kläger den Rechnungsablauf für richtig anerkannt, habe somit nichts mehr zu beanspruchen. Der Kläger bestritt zwar, sich durch die Unterchrift seines Rechts auf eine Nachforderung begeben zu haben, daß Gewerbegericht erachtete jedoch die Unterchrift für rechtmäßig, womit sich der Kläger als vollständig abgefunden erklärt habe. Er wurde mit seiner Forderung abgewiesen.

In einer anderen Sache klagte ein Baukloster gegen die Firma Xerbe (Pumpenfabrik) wegen einer ähnlichen Sache. Der Schlosser war in Hundsfeid auf Montage beschäftigt und erhielt die übliche Montagezulage. Als die Firma erfuhr, daß der Schlosser täglich nach Breslau zurückkehre, hörte sie mit dem Koffelgelde auf. In dieser Sache wird im nächsten Termin ein Sachverständiger vernommen werden.

Für die „Arbeitslosen“ legt man sich mit aufstrebendem Eifer ins Zeug, wie folgende Zeitungsmeldung beweist: „Mit der Aufhebung der evangelischen Pfarrgehaltetacht es jetzt rasch vorwärts. Die neueste Nummer des „Religiösen Anzeigers“ ordnet die dazu notwendige weitere Umlage zum Hilfsfonds für landeskirchliche Zweck durch die Kreisynoden an. Hi-

Breslau: beträgt die aufzubringende Summe 19.411 M. 11 Pf. Da das Steuerlohn der Evangelischen 2.888,629 M. beträgt, so ist das Konkursamt über den nach der Umlage des Betrag geschätzten Satz von 3/4 Prozent, der nur 77.680 M. ergeben würde, um 1781 M. 11 Pf. um 0,7 Prozent hinausgegangen. Aufzubringen soll dadurch einer weiteren Aufbesserung der Pfarrgehälter bedient werden, da dieser Mehrbetrag in der ganzen Provinz erhoben werden soll, was ein Mehr von 6887 M. ergibt. — Wer sich diesem Verlangen für Leute, die alles eher denn bedürftig sind, entgegenstellen muß aus der Landeskirche austreten; dann braucht er keine Kirchensteuer für Pfarrgehälter zu zahlen.

Die Gastwirte als freiwillige Steuerzahler. In der vorletzten Versammlung des Vereins Breslauer Gast- und Schankwirte beschloß der Vorsitzende Weide die Folgen der eingeführten Automatensteuer, die darin besteht, daß fast sämtliche Automaten in Breslau außer Betrieb gesetzt wurden, weil die Steuer in keinem Verhältnis zu den Einnahmen der Automaten steht. Da nun aber die Gastwirte auf eine kleine Unterhaltung der Gäste durch Musik nicht verzichten möchten und das in den Automaten angelegte Kapital auch unverzinst blieb, hatte Herr Weide auf Vordringen der interessierten Vereinsmitglieder mit dem Stadtkämmerer eine Unterredung, in welcher er diesem eine den Verhältnissen entsprechende freiwillige Steuer in Aussicht stellte. Diefem Vorschlage habe der Herr Kämmerer sympathisch gegenübergestanden. Eine Kommission hat nunmehr beschloßen, die zu entrichtende Steuer dem Magistrat nach dem Anschaffungspreis der Automaten vorzuschlagen, und zwar bis 500 Mark Anschaffungspreis 6 Mark, von 500—1000 Mark 10 Mark und für jede weitere angefangene Tausend 4 Mark mehr pro Jahr in halbjährlichen Raten im Voraus. Ferner soll der Satz von 2 Mark bei Abendebraten 20 pro Abend dahin abgeändert werden, daß zwei derartige Veranstaltungen im Jahre steuerfrei bleiben. Für gewerbsmäßiges Klavierpielen etc., wofür bis jetzt pro Tag 2 Mark erhoben wurden, soll eine Ermäßigung bis auf 0,50 Mark pro Person und Tag bis zu zwei Personen in Vorhinaus gebracht werden. Sobald der Kämmerer von seinem Urlaub zurückgekehrt sein wird, wird die Kommission mit ihm in dieser Steuerfrage Rücksprache nehmen.

Staatliche Prüfung für Krankenpfleger und -Pflegerinnen. Durch Ministerialerlaß ist die Einführung der staatlichen Prüfung für sämtliche Personen des Krankenpflegeberufes zurzeit, und für diejenigen, welche in Zukunft sich diesem Gewerbebetriebe widmen wollen, nunmehr angeordnet worden. Die Prüfungen haben nur ausschließlich den Zweck, gut geschultes und völlig unbescholtenes Krankenpflegematerial zu beschaffen. Die Staatsregierung verlangt von den Branchengehörigen späterhin nicht den tabellarischen Lebenswandel gründliche Erlernung der Krankenpflege in allen Zweigen, theoretische und praktische Ausbildung durch Praxis, und danach die Ablegung der Matrikelprüfung vor einer staatlich eingesetzten ärztlichen Prüfungskommission. Denjenigen Krankenpflegerinnen, welche fünf Jahre und darüber Anstellung in einer Anstalt für Krankenpflege, sowie ein polizeiliches Führungsattest über Unbescholtenheit aufweisen konnten, wurde schon jetzt die staatliche Prüfung erlassen und wurden solche Personen als staatlich Geprüfte durch die zuständige Behörde anerkannt.

Die neuen Markthallen werden im Laufe d. M. soweit fertiggestellt, daß am 30. d. M. die Uebergabe der Hallen an den Magistrat erfolgen wird; in den Tagen vom 3. bis 5. Oktober soll dann die Eröffnung und die Freigabe an das Publikum erfolgen. Die Markthallenverwaltung wird schon jetzt von Handelsleuten wegen Vergrößerung von Verkaufsständen in den neuen Hallen überlaufen; es ist dies ganz vergebens, da der Tag, an welchem die Vermietung der Stände beginnen soll, öffentlich bekannt gegeben wird, und die Vergebung dann in festgesetzter Reihenfolge erfolgen soll. Selbstverständlich wird dabei berücksichtigt werden, wie lange die betreffenden Vermieter schon den Marktstand in Breslau betrieben haben. Die Restaurationen sind teils in beiden Hallen verpachtet. Am Mittwoch ist die an der Münzstraße gelegene Restauration dem Restaurateur Hoffmann, bisher auf der Trebnitzer Chaussee, für den Preis von 5600 Mark jährlich zugeteilt. In den Markthallen an der Gartenstraße ist die Restauration an den Restaurateur Jaeger, bisher auf der Schindlerstraße, für einen etwa 100 M. geringeren Betrag verpachtet worden. In beiden Hallen sind Plätze für den Verkauf von Rindermilch seitens der städtischen Milchwerke freigelassen worden, die der letzteren gegen die übliche Zahlung an die Markthallenverwaltung zur Verfügung stehen sollen. Ob sie davon Gebrauch machen wird, ist noch nicht entschieden. Die Restaurateure der Markthallen sind vertraglich verpflichtet, einen halben Liter Bier für 15 Pf., dreieinhalb Liter für 10 Pf., eine Tasse Kaffee für 5 Pf., 1 Glas Milch mit 0,2 l für 5 Pf., 1 Flasche Selters von 0,3 l für 10 Pf., ein Paar Wiener Wärschen mit Semmel für 15 Pf., 1 Portion Frühstüd für 30 bis 40 Pf. an das Publikum abzugeben. Die Bierart, welche im Ausschank gelangen soll, ist auch genau bestimmt.

Der Ballon „Schlesien“ der schlesischen Gesellschaft für Luftschiffahrt, welcher Dienstag Abend 6 Uhr in Breslau aufgestiegen ist, landete Mittwoch Vormittag 10 Uhr 16 Minuten, also nach 16 1/2 Stunden Fahrt, wegen der Nähe der russischen Grenze sehr glatt bei Mautenrungen in Ostpreußen an der Tilsit-Talwälder Bahn. Die zurückgelegte Luftlinie beträgt 620 Kilometer und die längste Strecke, die der Ballon bisher auf seinem Fahrten gemacht hat.

Kriegsgemähe Ballonverfolgung. Die Stadt Breslau wird belagert. Der Feind hat die Umgebung in weitem Umkreise besetzt, und um die Verbindung mit dem Entlage herzustellen, wird ein Freiballon benutzt, der den Auftrag hat, wichtige Depeschen im Rücken des Feindes zur Aufgabe zu bringen. Der Aufstieg des Ballons wird bemerkt, und der Feind versucht mit Hilfe von Kraftfahrzeugen aller Art den Ballon bei seiner Landung abzufangen, ohne ihn zu beschädigen.

Das ist die Idee für ein Manöver, wie es bisher wenigstens im Osten Deutschlands noch nicht veranstaltet worden ist und nun am 20. d. M. in Breslau stattfinden soll: Die kriegsgemähe Verfolgung eines Luftballons durch Automobile und Motorräder, die vom Schlesischen Verein für Luftschiffahrt in Verbindung mit der Deutschen Motorfahrervereinsigung (Satz IX Schlesien und Polen) ins Werk gesetzt wird. Der vorgenannte Verein läßt seinen Ballon „Schlesien“ steigen, die Fahrzeuge zur Verfolgung stellt sämtlich die andere Vereinsigung, die sowohl Automobilisten wie Motorradfahrer umfaßt. Für die Verfolgenden Partien sind u. a. folgende Bedingungen festgesetzt: Der Ballonführer ist in der Wahl des Weges unbeschränkt. Er darf an jedem beliebigen Ort innerhalb der deutschen Grenzen landen, und die Landung muß spätestens drei Stunden nach der Aufstiegs erfolgen. Sieger ist derjenige Automobilist oder Motorfahrer, der zuerst innerhalb einer bestimmten Zeit den Korb erteilt. Auch gilt der Ballon als gefangen, wenn er innerhalb 15 Kilometer von Breslau landet. Der Aufstieg findet früh um 9 Uhr von der Gasanstalt III an der Trebnitzer Chaussee statt, im Falle ungünstiger Witterung wird er auf den 27. d. M. verschoben.

Gerbstferien in den Volksschulen. Da die Kartoffelernte schon Ende dieses Monats anfängt, beginnen die Ferien in den Landtschulen am 26. September und enden am 18. Oktober. In den Stadtschulen beginnen die Herbstferien erst am 3. Oktober und dauern 14 resp. 8 Tage, je nach der Länge der Sommerferien.

Betrügereien beim Seelenverkauf. Die Vermittlung von gottlosen Arbeitern an die Landwirte ist an und für sich wegen der vorhergehenden Remot auf dem Lande ein recht rentables Geschäft; die Gutbesitzer haben reichliche Gebühre zu entrichten und sie sind schon froh, wenn sie überhaupt die nötigen Arbeiter bekommen. Das wissen manche Stellenvermittler sehr genau, und sie nutzen mitunter diese Notlage der Landwirte in unredlicher Weise aus, indem sie sich die Gebühre oder mindestens einen Teil derselben im voraus einstecken lassen und dann an die Gegenleistung gar nicht mehr denken. Auch die hiesige Stellenvermittlerin Margarete von Glowacki, geborene Glöckner, hat im letzten Sommer auf diese Weise zwei Rittergutbesitzer um erhebliche Beträge geschädigt. Sie hatte ihnen bald nach Empfang des Auftrages

Mitteilung gegeben, daß die gewöhnliche Lohnsumme für die Anstellung von 10 Mann, die die Arbeiter mit Beschäftigung und Kostgeld ausstellen zu können, die vorherige Einzahlung der Gebühre von 1000 Mark betrage. Dieser Summe ist auch entgegen zu werden; als aber die gebühre nach einer Woche nicht eintrifft und die Arbeiter von der Vermittlerin ihr Geld zurückfordern, erklärt sie, daß die Gebühre davon abgezogen seien, nachdem sie von ihr die Lage lang bedürftig und beherbergt worden seien. Das eingezahlte Geld war also verlorren; die Geschädigten erhalteten aber eine Anzeige und der Staatsanwalt erhob Anklage wegen Untreue. In der Verhandlung vor der 2. Kreisstrasskammer gelang es, wie die „Schle. Zig.“ berichtet, der Vermittlerin nicht, Beweise für die angeblich rechtmäßige Verwendung der eingezahlten Gebühre zu erbringen, und da sie wegen einer gleichen Verletzung schon vorbestraft ist, wurde sie zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Einer Mietgebschwandlerin wurde gestern vor der Kreisstrasskammer der Prozeß gemacht. Die Arbeiterin Louise Wagner aus Siedorf, Kreis Neumarkt, ist wegen Abstreifen von Schindeln, die ihr zur Last gelegt wurden, schon mehrfach bestraft. Die Anklage lautete deshalb auf Betrag im wiederholten Maßfall. Neben ihr saß auf der Anklagebank ihre 14 Jahre alte Tochter Martha Wagner, die wegen Belästigung zum Betrage und unbefugten Verlassens des Dienstes angeklagt war. Die Mutter vermietete das Mädchen in einem Falle zum 1. Januar 1905 an einen Gutsbesitzer, trotzdem es noch bis zum 1. April 1903 die Schule zu besuchen hatte, als Dienstmagd unter Entgeltannahme des Mietgeldes. Den Dienst trat die Tochter natürlich nicht an. Ebenso verhielt es sich in sechs anderen Fällen, in denen die Mutter das Mädchen zu gleicher Zeit, zum 1. April 1903, in sechs verschiedenen Dienstellen vermietete. Auch in diesen Fällen nahm sie das Mietgeld in Empfang und borgte außerdem noch die Gebühre unter schwindelhaften Angaben um Geldbeträge bis zu 10 Mark an. Als die Tochter erzwungen wurde, einen der Dienste anzutreten, entließ sie ohne Grund dem Dienstherrn und tat, als sie in den Dienst durch die Polizei zurückgebracht wurde, bald darauf dasselbe. Das Gericht verurteilte, wie die „B. M. Zig.“ mitteilt, die Mutter zu einem Jahre Gefängnis und die Tochter, die offenbar völlig unter deren Einfluß gestanden hatte, zu insgesamt 22 Mark Geldstrafe.

Fahrlässige Körperverletzung. Im Juli v. J. hatte Frau S. Lubowitz, Obere Straße 23, dem Installateur Reinhold Jaroslawsky den Auftrag gegeben, einen ihr gehörigen Gasarm abzunehmen. Diesen Auftrag führte Jaroslawsky mit seinem Gesellen Richard Thielack aus, vergaß aber die Rohöffnung zu verschließen. Des Werts war der Gasmesser wieder aufgedreht worden, ohne daß darauf geachtet wurde, daß das Rohr nicht verstopft war. Als die Gasflammen nicht brennen wollten, stieg der Hausmeister Scholz auf die Leiter, um nachzusehen, ob das Rohr in Ordnung sei. Da es zu finster war, zündete er ein Streichholz an und leuchtete damit das Rohr ab. In dem Augenblick, als das Licht der Leuchte zu nahe kam, erfolgte eine Explosion, wobei Scholz von der Leiter fiel und auch Brandwunden im Gesicht und am Kopf davon trug, die ihn ein halbes Jahr aus dem Krankenlager warfen. Die Sehkraft eines Auges hat Scholz auch verloren. Die oberen Feuerschwinge flogen auf die Straße. Jaroslawsky und Thielack hatten sich nur am Mittwoch vor dem Schöffengericht wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. S. wurde der fahrlässigen Körperverletzung für schuldig befunden und zu fünfzig Mark Geldstrafe verurteilt, während Thielack freigesprochen wurde, da ihm kein Verschulden treffen konnte. S. hätte, so sagte das Gericht, die Pflicht gehabt, sich zu überzeugen, daß alles in Ordnung sei. Der Staatsanwalt hatte für jeden Angeklagten drei Wochen Gefängnis beantragt.

Unglücksfälle. In das Krankenhaus der Barnherzigen Brüder wurden folgende Verletzte eingeliefert: ein Arbeiter aus Wohnitz, der von einem Fuder an die Leine fiel; ein Arbeiter aus Groß-Trebnitz, der von einem Getreidefuder gefallen und überfahren worden; ein Steuermacher aus Weidenhof, der sich in der Dampfmaschine eingeklemmt; ein Arbeiter aus Zessell, der vom Wagen fiel; ein Arbeiter von hier, der von einem anderen hingefallen worden und einen Schädelbruch erlitten; ein Futtermann aus Schwoitsch, der von einem Ochsen in die linke Seite gestoßen worden und einen Rippenbruch erlitten; ein Arbeiter aus Oßern, der vom Wagen fiel, überfahren worden und Rückenverletzungen davontrug; ein Arbeiter aus Strehlik, der mit der Hand in die Siebmachmaschine kam und sich den Arm eingeklemmt; ein Haushälter aus Gräbchen, der von einem Pferd ins Gesicht geschlagen worden und Zahnbefehle erlitt; ein Arbeiter aus Kleitendorf, der zwischen zwei Feldbahnwagen kam und Rückenverletzungen erlitt; ein Arbeiter aus Sambowitz, der von einer hohen Kniebung fiel; ein Knecht aus Opperau, der von einem Pferd geschlagen worden; ein Gärtner aus Niederhof, der eine Treppe herabgestürzt; ein Arbeiter von hier, der in der Meinung, er trinke Schnaps, sich mit Salmiatgeist verbrannte; ein Arbeiter aus Tscheschnitz, dem ein Eisenträger auf die Nase fiel und Nasenbruch und Schädelverletzung erlitt; ein Schläger aus Schodwitz, der mit einer Patrone sich die Hände schwer verletzete; ein Dolmetscher aus Rankein, der vom Rad fiel und Nasenbeinbruch bekam; ein Kutscher aus Caarau, der überfahren worden; ein Arbeiter aus Biskowitz, der die Treppe herunterfiel und Rückenverletzungen erlitt.

Klatschgeschichten? Vor dem Hause des Kaufmanns Ernst Jaroslawsky, Mühlbergstraße 22, finden, so lesen wir in der „Schle. Zig.“, seit drei Tagen große Menschenansammlungen statt, die trotz des Einschreitens der Schutzmannschaft nicht zu zerstreuen sind. Vor drei Tagen ist die Ehefrau des Kaufmanns nach achtstündigem Krankenlager gestorben, und im Publikum ist die Meinung verbreitet, daß ihr Tod auf schwere Mißhandlungen ihres Gatten zurückzuführen ist. Mittwoch früh fand die Sektion der Toten statt, und die Leiche wurde von der Anatomie nach dem alten Magdalenenkirchhofe übergeführt und dort Nachmittags nach 5 Uhr beerdigt. Zu der Beerdigung hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge zusammengefunden; der Kirchhof war aber durch berittene Schutzleute schon lange vor der festgesetzten Zeit abgeräumt worden, so daß nur wenige außer den Hinterbliebenen Einlass fanden. Das Ergebnis der Sektion ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden.

Aus Schlesien und Posen.

Oberschlesische Arbeiterwohnungen.

Das Bochumer Schöffengericht hatte den früheren verantwortlichen Redakteur der „Vergarbeiterzeitung“, Georg Wischmann, wegen Verleibigung des Amtsvorstehers Schröder aus Kattowitz zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. In der Revisionssitzung wurde das Urteil aufgehoben und in die Verurteilungssitzung zurückverwiesen. In der Nummer 51 der polnischen Beilage der „Vergarbeiterzeitung“ wurde der Zustand der Arbeiterwohnungen in der „Laurahütte“ in Oberschlesien kritisiert. Der Sanitätspolizei wurde der Vorwurf der Vernachlässigung ihrer Pflichten gemacht. Um das Wohlergehen der Arbeiter kümmerte sie sich nur dann, wenn Steuern und Strafmandate einzutreiben seien. Schröder, in dessen Amtsbezirk die Arbeiterwohnungen liegen, mußte sich heideit. Wischmann, legte die Verantwortung für den Artikel ab, da er der polnischen Sprache nicht mächtig sei und damals nur vorübergehend verantwortlich gezeichnet habe. Der Artikel sei ihm erst nach der Veröffentlichung zu Gesicht gekommen. Die Beweisaufnahme war ein großes Schicksal für den Zustand der Arbeiterwohnungen der Laurahütte. Die Wohnungen freisten bei ihrer großen Feuchtigkeit von Ungeziefer. Maurer weigerten sich, in den Wohnungen Reparaturarbeiten auszuführen. Wangen und Schwaben traten so zahlreich im Sommer auf, daß man sie fortzuschaffen konnte. Die Leute zogen es bloß, daß der Wanzen- und Schwabenplage vor, brauchten zu schlafen. Nach den Aussagen des Amtsvorstehers Schröder hat er alljährlich selbst oder durch die Polizei die vorgeschriebene Revision der Wohnungen vorgenommen. Das Ge-

nicht hielt mit der Kritik über den ungeliebten Zustand der ...

Obau, 8. September. „Terroristen“. Im Frühjahr dieses Jahres ...

Interessant aus der schriftlichen Begründung des Urteils ist, daß die ...

Wrieg, 10. September. Feuerweh-Freuden. In Verbindung mit dem ...

Schweidnitz, 9. September. Soldatenleibnord. Schon wieder wird von einem ...

Jauer, 10. September. Beim Donnermachen verunglückt. Der Umgang des ...

Wiegitz, 10. September. Die Differenzen im Wintergarten beigelegt. Nachdem am ...

Sachsen, 8. September. Aus der Partei. Die am Montag tagende ...

Öffentlicher Vortrag. In der am Sonntag frühgegangenen ...

Amstel OS, 10. September. Ein weißes Rebhuhn ist dieser Tage von dem ...

Reisbach OS, 9. September. Vom Wasserkrill. Am Montag gelang es ...

Glowitz, 8. September. Gähne dürfen nicht ...

üblichen Verletzungen so schwer das Tages arbeits mühen, wie die ...

Dosen, 7. September. Der Dinarer-Verein gegen die ...

1. Ziehung 3. Klasse 219. Königl. Preuss. Lotterie. Ziehung vom 9. September 1906, vormittags.

Table with lottery numbers for the 3rd class of the Prussian lottery, including columns for numbers and their frequencies.

1. Ziehung 3. Klasse 219. Königl. Preuss. Lotterie. Ziehung vom 9. September 1906, nachmittags.

Table with lottery numbers for the 3rd class of the Prussian lottery, including columns for numbers and their frequencies.

sein, denn die Weisheit der studentischen Jugend ist heute „patriotisch“ ...

Sprechstunden der Redaktion. Von Montag von 12-1 Uhr Mittags. ...

Table with lottery numbers for the 3rd class of the Prussian lottery, including columns for numbers and their frequencies.